

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!



Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen: Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 13. Fernsprech-Anschluß Nr. 205.

Berlin: Agentur: NW Köpenickerstraße 7. (D. v. Dergen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weitest Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltenen Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

Eine anderweite Regelung des Submissionswesens

Juden die Handwerkskammern zu erreichen. Es ist dies in der That eine sehr wichtige Aufgabe der Handwerkerorganisation, denn es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß das heutige Submissionsverfahren an Auswüchsen leidet, die beseitigt werden müssen, weil sie den reellen Handwerker empfindlich schädigen. Das Verfahren, welches bei der öffentlichen Vergabe von Arbeiten und Lieferungen befolgt wird, hat hauptsächlich durch die ausschließliche Berücksichtigung des Mindestfordernden zu einer schweren Schädigung des gesamten Handwerks geführt. Leider sind es vielfach auch die Behörden, die in dieser Beziehung sündigen, indem sie die von ihnen zu vergebenden Arbeiten öffentlich ausschreiben und sie dann dem Mindestfordernden übertragen, der häufig genug nicht nur nichts an der Arbeit verdient, sondern oft noch bares Geld dabei verliert, wenn die Behörde sich nicht zu einer Nachbewilligung bereit finden läßt. Die organisierten Handwerker haben bereits seit Jahrzehnten auf die Schäden des von den Behörden beliebten Submissionsverfahrens in erschöpfender und überzeugendster Weise aufmerksam gemacht, es auch zu zweckmäßigen und durchführbaren Vorschlägen nicht fehlen lassen, aber leider ohne nennenswerten Erfolg. In erster Linie ist es, wie bemerkt, die einseitige Bevorzugung der Mindestfordernden, welche die Interessen des Handwerks verletzt, ohne den Auftraggebern wirkliche Vorteile zu bieten. Es würde von niemand gegen den Zuschlag der Lieferung an den Mindestfordernden etwas eingewendet werden, wenn die Schwankungen zwischen den einzelnen Aufstellungen geringe wären oder der sachmännliche Beweis erbracht werden könnte, daß der Mindestfordernde richtig, der Höchstfordernde dagegen unrichtig kalkuliert hätte. Dieser Nachweis kann aber häufig nicht erbracht werden. Die Erfahrung hat vielmehr gelehrt, daß die niedrigen Angebote entweder auf einen Rechenfehler oder die Absicht zurückzuführen sind, den Verlust durch Schädigung der Lieferanten, niedrige Arbeiterlöhne oder minderwertige Ausführung der Arbeit wieder einzubringen. Ein Rechenfehler darf selbstverständlich von keinem rechtlich Denkenden ausgenutzt werden, die Unternehmung unlauterer Absichten aber würde bei Kenntnis der Behörden unentbehrlich sein. Will sich der Uebernehmer durch unzureichende Bezahlung der Lieferanten und Arbeiter schadlos halten, so würden die Behörden den unlauteren Geschäftsmann thätigst unterstützen und den reellen Handwerker wie den Arbeiter auf schwerste beeinträchtigen, das heißt bei der heutigen Geschäftslage und dem Umfang der Submissionen in vielen Fällen dem wirtschaftlichen Ruin aussetzen. Ist es ja doch schon allein der äußerst schwere Kampf ums Dasein, den der Handwerkerstand heute zu führen genötigt ist, welcher einzelne Mitglieder desselben zur Annahme der Schleuderpreise bei den öffentlichen Vergabungen veranlaßt. Denn mancher, der bereits am Abgrund des bürgerlichen Ruins angelangt ist, erblickt in der Submission einen Strohhalm, an dem der Abstürzende sich noch eine Zeit zu halten sucht. Eine dauernde Hilfe kann ihm auch dieses Mittel nicht gewähren, sondern nur andere reelle Verbesserungen der Gefahr des Mißgerathens aussetzen.

Soll andererseits der Verlust im Preise durch mindere Leistung eingebracht werden — und dies Bestreben pflegt gewöhnlich Hand in Hand mit der Schädigung der Lieferanten und Arbeiter zu gehen —, so wird der Vorteil des Preises durch geringe Güte der Arbeit meist mehr wie wett gemacht. Zur Vermeidung solcher Versuche genügt es nicht immer, die Arbeit vor der Abnahme zu prüfen. Es giebt minderwertige Arbeit, die man auch bei genauer Prüfung nicht sofort als solche erkennt und deren geringerer Wert sich erst im Laufe der Zeit herausstellt. Wird aber auch ein Fehler erkannt, was soll geschehen, wenn an dem gelieferten Werk sofort eine neue Arbeit vorgenommen werden muß, wenn z. B. für die Zubehörearbeiten an einem Neubau, der zu einer bestimmten Zeit fertig sein muß, nur noch die notwendigste Frist nach Herstellung des Rohbaues übrig ist? Ist es dann überhaupt möglich, eine selbst als minderwertig erkannte Arbeit noch zurückzuweisen? Man wird sie wohl oder übel abnehmen, nur damit nicht die übrigen Handwerker in ihrer Arbeit gehindert sind. In sehr vielen Fällen wird aber die Minderwertigkeit gar nicht einmal erkannt, weil die zur Kontrolle bestimmten Beamten, welche verschiedene Gewerbe gleichzeitig beurteilen sollen, nicht die genügende Erfahrung und Sachkenntnis besitzen.

Die oben angeführten Gründe, die noch wesentlich erweitert werden könnten, dürften genügen, um die Notwendigkeit einer Regelung bzw. Verbesserung des Submissionsverfahrens angezeigt erscheinen zu lassen. Die Frage ist nur, wie und auf welche Weise kann Abhilfe geschaffen werden. Da erscheinen uns nun die Vorschläge der Handwerkskammer in Halle a. d. Saale der Beachtung wert. Genannte Kammer macht den Vorschlag, den Zuschlag an denjenigen Bewerber zu erteilen, dessen Angebot dem Mittelpreise sämtlicher eingelaufenen Angebote nach unten gerechnet am nächsten kommt. In der Begründung dieses Vorschlags heißt es u. a.:

„Eine Reihe der lehrreichsten Erfahrungen würde die Folge dieser Vergabungsweise sein. Von dem Augenblicke an, wo ein gerechterer Modus der Vergabe öffentlicher Arbeiten eingeführt würde, wäre auf eine weit größere Beteiligung an den Submissionen zu rechnen. Sobald der Handwerker sähe, daß die Behörden gewillt seien, zwar nicht die höchsten, wohl aber angemessene Preise zu zahlen, würden viele, die bisher abseits standen, sich gern um öffentliche Arbeiten bewerben. Durch diese größere Beteiligung von Bewerbern, welche nur durch genaue und reelle Berechnung sich Erfolg verschaffen könnten, würde ein wesentlicher Antriebs zur höchstmöglichen Steigerung der Arbeitsqualität gegeben werden. Die vergebenden Behörden würden die Genugthuung haben,

in ihren so gestalt vergebenden Unternehmungen musterergütige und vorbildliche Leistungen zu erzielen. Durch die Verdingung nach Mittelpreis würde der Handwerker angehalten sein, genau und richtig zu kalkulieren, da er nur auf diesem Wege die Erlangung der Arbeit erhoffen dürfte. Die Preisaufstellungen, welche aus den Mittelpreisen hervorgehen, würden schließlich für die verschiedenen Gewerbe Normalpreise ergeben, die ebenso wie für die Handwerker für die den Vorschlag herstellenden Beamten von nicht zu unterschätzender Bedeutung wären. So würde die ganze wirtschaftliche Marktlage für den Handwerker und Lieferanten wesentlich gebessert werden.“

Die Handwerkskammer in Halle a. d. Saale faßt ihre Vorschläge im einzelnen zusammen und beantragt eine anderweite Regelung der öffentlichen Vergabe von Arbeiten und Lieferungen nach folgenden Grundsätzen:

1. Der Zuschlag bei einer öffentlichen Vergabe von Arbeiten und Lieferungen, die gewohnheitsmäßig von Handwerkern einschließend des Kunstgewerbes ausgeführt werden, hat an dasjenige Gebot zu erfolgen, welches dem Mittelpreise der eingegangenen Angebote von unten am nächsten kommt.
2. Bei Aufstellung von Vorschlägen für die Ausschreibung von öffentlichen Arbeiten und Lieferungen sowie Einholung von Auskünften über die Leistungsfähigkeit der Bewerber, ist, soweit erforderlich und angängig, die Handwerkskammer zu hören.
3. In erster Linie sind nur die Angebote von Handwerkern und zwar des Bezirks zu berücksichtigen, auf den die Verwaltung der ausschreibenden Behörde sich erstreckt. Generalentpreise ist ganz zu verbieten und die Ausschreibung in möglichst vielen kleinen Losen zu erlassen.
4. Bei einem Ausstände ist die Lieferungszeit um die Dauer desselben hinauszuverschieben und eine durch denselben erzielte Lohnerhöhung verhältnismäßig im Preisaufschlag in Anrechnung zu bringen.

Man kann vielleicht hinsichtlich einzelner Punkte dieser Vorschläge abweichender Meinung sein, jedenfalls bieten sie aber eine beachtenswerte Unterlage für die weitere Behandlung und Regelung des Submissionsverfahrens. Gelingt es den neugebildeten Handwerkskammern, bezüglich des Submissionswesens ein gerechteres Verfahren herbeizuführen, so wäre das ein nicht zu unterschätzender Erfolg der Handwerkerorganisation, die der Handwerkerstand dem leider in mancher Beziehung verfehlten, im ganzen aber doch gegenwärtigen Handwerkergeiste zu verdanken hat. Jeder, der es trennt mit dem Handwerkerstand und der sich einen klaren Blick für die Noth desselben bewahrt hat, kann nur wünschen, daß die Behörden den Vorschlägen der Handwerkskammer in Halle, die übrigens viele andere Handwerkskammern zu den ihrigen gemacht haben, Beachtung und Wohlwollen schenken.

Die Wirren in China.

Da nicht die geringste Hoffnung vorhanden ist, daß wenigstens ein Europäer dem furchtbaren Gemetzel in Peking entkommen ist, so ist es sehr zweifelhaft, ob wir je die volle Wahrheit darüber, wie die 1000 Ausländer zu Tode gekommen sind, erfahren werden. Bis jetzt ist nicht einmal der Tag der Katastrophe festgestellt. Nach einer Darstellung der Londoner „Daily Mail“ waren die Fremden in der britischen Legation versammelt. Von hier aus machten sie täglich Ausfälle, oft auch nachts. Dem bewundernswerten Mut der Frauen gelang es sogar, die Chinesen aus der unmittelbaren Nähe der Gesandtschaft zu vertreiben. Diese Erfolge machten einen so großen Eindruck, daß viele Chinesen zu den Truppen des Prinzen Tsching übergingen, der die Fremden zu schützen suchte. Endlich beschloß Prinz Tuan einen organisierten Nachtangriff. Unter dem Schutze schwerer Geschütze wurde der Angriffsplan mit drei starken Kolonnen und bedeutenden Reserven ausgeführt. Am 6. Juli, 6 Uhr nachmittags (also nach unserm Kalender am 2. Juli), wurde das Artilleriefeuer auf die britische Gesandtschaft, wo alle Europäer versammelt waren, eröffnet. Nach zweifelhafte Wirkungsvoller Beschießung begann der Vormarsch der chinesischen Infanterie, die immerfort Salven abgab. Das Feuer der Eingeschlossenen war aber so wohlgezielt, daß die chinesischen Soldaten und Vorgesetzten die Flucht ergriffen und eine Menge Tote und Verwundete zurückließen. Nur mit Mühe gelang es Prinz Tuan, sie wieder zum Angriff zu bewegen. Das Artilleriefeuer begann von neuem und ehe der Angriff erneuert werden konnte, kamen Prinz Tsching und General Wangwengtschao den Fremden zu Hilfe. Es kam zu einer verzweifelten Schlacht, bei der leider eine Menge Soldaten des Prinzen Tsching zu Prinz Tuan übergingen. Prinz Tsching fiel, wurde aber wahrscheinlich nur verwundet; Wangwengtschao, ein alter Mann von 70 Jahren, wurde getötet und seine Truppen auseinandergetrieben. Die ganze Nacht wurden die Angriffe fortgesetzt und immer wieder zurückgeschlagen. Um 5 Uhr morgens waren die Angreifer thatsächlich geschlagen, als plötzlich General Tungfuhstang aus der Nähe Tientsins mit einer großen Anzahl Kavallerie-Soldaten anrückte. Inzwischen waren die meisten Gebäude der Gesandtschaft zusammengebrochen. Viele der Belagerten waren gefallen und die Ueberlebenden versuchten, sich in den Ruinen zu verbarrikadieren. Auf diese Gebäude wurde nunmehr das chinesische Artilleriefeuer gerichtet. Gegen Morgen war die Munition der Belagerten erschöpft. Bei Sonnenaufgang wurde ein Sturm gemacht und es kam zu einem heftigen Handgemenge, bei dem alle Fremden fielen. Die Chinesen hatten große Verluste, es tauchten aber immer wieder neue Scharen auf, denen die wenigen Dapperen unterliegen mußten.

Unter den deutschen Landesleuten, deren Verlust wir in Peking zu beklagen haben, befindet sich auch der von der chinesischen Universität angestellte Professor v. Brön, der noch am 31. Mai von Peking an die „Tägliche Rundschau“ einen

Brief richtete, in dem er voraussah, daß er in Peking seinen Untergang finden werde. Brön erzählt nicht ohne Gereiztheit, daß er die Lage immer als ungemein gefährdend betrachtet und darüber auch zu wiederholten Malen der deutschen Gesandtschaft Mitteilung gemacht habe, daß er jedoch stets auf eine durchaus optimistische Stimmung gestoßen sei. „Hiervon“, so sagt er in seinem Briefe, „ein anderes Mal, falls überhaupt noch möglich.“ Brön erzählt nun, wie die Vorgesetzten sich immer mehr abzeichnete, wie die Vorgesetzten in einer Art von Uniform, roter Turban und roter Gürtel, überall herumtiefen, mit den besten Waffen ausgerüstet wurden, und wie alle Welt wußte, daß Prinz Tuan an ihrer Spitze stand. Am 26. Mai hätten ihm, Brön, seine Diener bereits gesagt, daß alle Europäer, die die Stadt nicht innerhalb zwei Tagen verlassen würden, getötet werden sollten, die Beratungen der Vorgesetzten hätten beim General Tungfuhstang stattgefunden, demselben, dessen Truppen nach den letzten chinesischen Berichten bei der Erstürmung der englischen Gesandtschaft den Ausschlag gaben. Ein Bericht an die deutsche Gesandtschaft habe gar keinem Verständnis begegnet und er, Brön, habe sich darauf entschlossen, sein Haus zu verlassen und nach dem französischen Hotel zu ziehen, in dem man alles zur Verteidigung eingerichtet hatte. Für den äußersten Fall war eine Mauer durchbrochen, durch die man sich nach der französischen Gesandtschaft retten konnte. Das geschah am 28. Mai. „An diesem Tage“, so erzählt Brön, „gaben wir nun jede Hoffnung auf fremde Hilfe auf und beschloßen, uns bis zur letzten Patrone und bis zum letzten Mütztropfen zu verteidigen. Dementsprechend wurde das Hotel in einen widerstandsfähigen Zustand gebracht, die Patronen wurden ausgepackt, die Waffen gepulvert und verteilt, das Hauptthor verbarrikadiert, die Wassergräben auf die Dächer geschafft und durch eine Brücke von Dach zu Dach die Verbindung mit der Plattform des Vorderhauses hergestellt, um die Front des Hauses zu verteidigen.“ Diese Vorkehrungen bewiesen, daß die Vorsorgnisse um diese Zeit sich schon weitern Kreisen mitgeteilt hatten. In diesem Tage wurden auch die Gesandten zuerst bedenklich und faßten den Beschluß, die schreckliche Entsendung von Truppenabteilungen zu erhitzen, die dann auch kamen.

Eine vollständige Liste der Peking Opfer hat noch nicht aufgestellt werden können. Zur deutschen Gesandtschaft gehörten außer dem früher ermordeten Gesandten der erste Sekretär von Bergen, Leutnant v. Loesch und Stabsarzt Dr. Velde; ferner gehörten dazu der als Hilfschreiber kommandierte Seefeldat Roch vom Gouvernment Kiautschou, Kanzleischreiber Piskement, Amtsdienner Hummelle und Dolmetschereleve Dr. Mecklinghaus. Das zum Schutze der Gesandtschaft in Peking seit Anfang Juni stationierte Detachement bestand aus einem Offizier (Oberleutnant Graf v. Soden) und 50 Mann von dem Seebataillon in Kiautschou. Außerdem befanden sich von Deutschen in Peking: die Professoren der kaiserlichen Universität Stuhlmann, Colmann, Bismard und v. Brön, die Missionarin Frau Marie Leithauer, vier deutsche Beamte der Zollverwaltung und die zu gewerblichen und Handelszwecken in Peking anwesenden Deutschen mit ihren Familien. Eigene deutsche Handeldshäuser, Banken und industrielle Unternehmungen befanden in Peking nach den Angaben der im Reichsmarineamt bearbeiteten Denkschrift über die deutschen Seeinteressen und überseeischen Kapitalanlagen nicht.

Einzig der Gedanke, daß wohl nur wenige Europäer lebend den Chinesen in die Hände gefallen sind, läßt einen aufatmen. Auf ihrem letzten Gange haben die Männer ihren Frauen aus eigenem Revolver eine mitleidige Kugel gegönnt. Außerdem hatten sich die Damen, wie aus dem letzten aus Peking herausgelangten Privatbrief der Frau des englischen Gesandten hervorgeht, für den schlimmsten Fall mit Gift versehen. In dem Moment, wo die Hände der Chinesen sie berühren würden, sollte eine kleine Dosis Blausäure die Gefährdeten sofort allen Qualen entziehen. So sind sie alle eines Soldatentodes gestorben und nicht in den Folterkammern der entmenschten Feinde zu Grunde gegangen. Man weiß noch von 1860 her, wie die Chinesen ihre Gefangenen behandeln: sie hatten die Männer in nicht wiedergebender Weise verflümmelt, ihnen Würmer in die Wunden gesetzt, den Hungernden Urin in den Mund gestopft. Das wenigstens ist diesmal den Märtyrern erspart geblieben.

Wir lassen noch einige Pressestimmen folgen, die sich auf die Gräueltat in Peking und auf das, was nun zu geschehen hat, beziehen. Der „Frankfurter General-Anzeiger“ schreibt:

Wir Deutschen haben sozusagen unseren Bedarf an Entrüstung schon auf die Nachricht von der Ermordung unseres Gesandten hin verausgabt. Die jetzige Katastrophe war als unausweichlich erwartet worden. Durch alle übrigen Länder aber geht heute der Schrei nach Rache. Als der Kaiser in Wilhelmshaven seine flammenden Worte sprach, da zuckten manche Ueberflügen im Ausland spöttisch die Achseln. Jetzt ist man dort ebenso weit. Sogar Amerika, das in der großen Frage des Stillen Meeres immer abseits gestanden, immer versucht hat, ein Separatabkommen mit China zu schließen, will jetzt tausend Mann mobil machen. Das ist zunächst die einzig richtige Antwort, welche die Mächte auf das Peking Verbrechen geben können. Rufen! So rufen, daß China erliegen muß! Und dann kann man sich weiter darüber unterhalten, ob der Kaiser recht hat, der eine Versicherung vorhertrug, „wie die Welt sie noch nicht gesehen“. Ein großer Teil Pekings müßte dem Boden gleich gemacht und die Meschengrunder zum Bau einer Gedenkstätte benutzt werden, schlägt heute ein Chinakenner vor. Also eine Art Zwing-Alt im Herzen Chinas. Ein anderer rät zu einer Besetzung der Hauptstadt an die Küste unter europäischer Kontrolle. Weitere Vorschläge werden wie die Rufe emporschießen. Das alles ist jetzt nicht am Platz. Weder die Konjunkturpolitik der Bierbank, noch die Diplomaten nützen in diesem Augenblick, sondern wir wiederholen es, was wir schon vor einigen Tagen gesagt: die Arme hat das Wort. Wir glauben nicht, daß unsere Chinaabrede das letzte an Kraftaufwand birgt. Zum erstenmal

wird Deutschland unter den Augen des Militärs aller Staaten in China seinen glänzenden Auf als erste Weltmacht erneuern. Damit bei der blutigen ersten Sache der Weltgeschichte nicht fehle, ist England, das sonst seine Finger in alle Töpfe steckt, diesmal in dem Militärkonzerte an erbärmlichen Vertreten. Wegen des kleinen Transpazifiks ist England nur im Stande, eine Division brauner Indier nach China zu schicken. Aber Gott sei Dank kann man die chinesische Frage auch ohne Englands Hilfe lösen.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“:
Ein beispielloses Verbrechen ist an den uralten Rechten aller Völker begangen — die Konsequenz aus der chinesischen Präntation gezogen, das Reich der Mitte zu sein, das sich mit seinem eigenen Rechte, seinem eigenen Gesetz über alle Mächte stellen dürfte — außerhalb dessen, was wir die Zivilisation der Menschheit nennen. Tief greift der Schrecken der nunmehr unzweifelhaften Tatsache an die Lebensnerven aller Völker — jedes einzelne wird und muß sich jetzt erheben, um die rechte Antwort auf den schwachen Kampf zu geben, den die chinesische Nation gegen wenige unverständliche Vertreter und gegen die kleine Schar ihrer Verteidiger gekämpft hat. Die Garde der zivilisierten Staaten wird als eine jener Schwendstalten in der Weltgeschichte unvergessen sein, wie die Pariser Bluthochzeit, wie die sizilianische Vesper, wie die Massenmorde eines Sulla, Marius und Cicerone. Es muß und wird eine fürchterliche Rache an den Urheber dieses unerhörten Verbrechens genommen werden, das fast alle größeren Staaten der Welt in Mitleidenschaft gezogen hat. Keine einzelne Macht darf mehr beanspruchen, das Nachsehen auszuführen. Alle Mächte müssen darin einig zusammenstehen. Jetzt ist es nicht mehr an der Zeit, über die Fehler anderer zu grübeln, über zukünftige diplomatische Fragen sich den Kopf zu zerbrechen und hohe Politik zu treiben. Die beleidigte Menschheit verlangt nach einer exemplarischen Bestrafung der ruchlosen Mörder. Das ist eine einfache Forderung des natürlichen Empfindens. Alles andere kann erst in zweiter Reihe stehen. Es wäre eine Schande, wenn man jetzt noch mit untergeordneten diplomatischen Streitfragen die Zeit vertriebe, anstatt endlich wirklich geschlossen und einig vorzugehen und sobald als möglich die Schuldigen zu züchtigen. Was dann weiter zu geschehen haben wird, ist eine spätere Sorge, deren Erwägung man der Zukunft überlassen mag. Die Gegenwart verlangt ihr Recht und wird es hoffentlich bald erhalten. Wenn etwas im Stande ist, die furchtbaren Schwärmer zu widerlegen, die da meinten, die Chinesen seien als alles Kulturvoll durchaus berechtigt, sich der Fremden zu erwehren und es sei noch sehr die Frage, ob ihre Kultur nicht der europäischen die ihnen gewaltig überlegen sei, „überlegen“ sei, so ist es das entsetzliche Peking-Blutbad. Eine „Kultur“, die solche Giftblüten treibt, ist weit, daß sie unverzüglich mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird. Man hat in den letzten Wochen viel von der Moral der Confucius, von der hohen, sittlichen Anschauung dieses Begründers der offiziellen Religion Chinas lesen können. Nun, die heutigen Chinesen sind sehr entartete Schüler dieses Lehrers, dessen Lehre längst im Confucianismus zu einer wirkungslosen Verzerren wurde. Ihre Moral ist barbarisch, ihre Anschauung ist von jeder Sittlichkeit himmelweit entfernt und ihre Handlungen sind derart, daß man die heutigen Chinesen nicht mehr als gleichwertige Menschen, sondern nur noch als Bestien in Menschengestalt ansehen kann. Jetzt kann es nicht mehr darauf ankommen, Noten zu wechseln und über diplomatische Feinheiten zu streiten. Jetzt gilt es allein, zu handeln und mit vereinten Kräften gegen die entmenschten Barbaren vorzugehen. Die Welt würde vor einem Rätsel stehen, wenn die Mächte nach einer solchen Frevellthat gegenüber nicht zur vollen Einigkeit gelangen sollten!

Der „Reichsbote“:
Die Tage des Nibelungenliedes steigen wieder herauf; so starben auch einst die Burgunden in Götters Burg, als der mongolischen Hunnen wüste Horden sie erdrückten. Jenes gewaltige Epos, das jeden, der es noch heute im Volkslied liest, tief erschüttert, ist wieder graue Wirklichkeit geworden; denn fast heidenhaft noch wie König Gunther und seine Mannen hat die kleine europäische Schar gegen die rasende Wut eines Millionenvolkes und großer chinesischer Heerschaufen um ihr Leben gekämpft, jedoch ihres heroischen Unterganges nicht bluten? Ein Wehrpaß wird durch ganz Europa hallen, wenn er sich bestätigt. Aber auch feierlicher als jemals wird am Grabe dieser Opfer das gemeinsame Gelübde erneuert werden, nicht zu ruhen und zu rasten, bis der feige Mordmord dieser Pioniere und Vertreter europäischer und christlicher Kultur seine gerechte Sühne gefunden hat. Mit solchen Schandthaten hat sich das chinesische Volk jedes Recht auf Schöpfung und Beschönigung verwirkt. Will man heute nun auch noch die diplomatische Fiktion aufrecht erhalten, daß kein offener Kriegszustand mit China besteht, statt diesem Zustande den stärksten kriegerischen Nachdruck, der allein noch in Peking Einbruch machen wird, zu verleihen? Endlich ist es auch an der Zeit, dem Gaudenspiel der chinesischen Diplomatie und den Zweideutigkeiten der Botschafter und Mandarinen dort die Maske vom Gesicht zu ziehen. Mit seinen Augen fördert das insgesamt und geheim verführerische China nur seine feindsüchtigen Zwecke. Es übersteigt das Maß der europäischen Selbstachtung, sie sich noch länger bieten zu lassen. Neuerdings holt die chinesische Diplomatie sogar die Abweichungen des christlichen und chinesischen Kalenders dazu zu Hilfe und sie führt dabei eine Sprache, die zum Teil wie unverstänlicher Götterklingel.

Neber die Kämpfe, die in den letzten Tagen in Tientsin stattgefunden haben, wird dem Reichertischen Bureau unter dem 13. Juli aus Tientsin gemeldet: Heute wurde von den Verbündeten ein gemeinsamer Angriff auf die Eingeborenstadt unternommen. Die chinesischen Stellungen wurden von mehr als 50 Kanonen beschossen. Die Verbündeten erlitten sehr schwere Verluste. Acht chinesische Geschütze wurden erobert. Der Feind wurde nach einem heftigen Geschützfeuer aus dem Westarsenal vertrieben, doch hielt man es für unmöglich, heute in die Stadt einzubringen. Eine starke gemischte Truppenmacht liegt jetzt dicht vor den Mauern der Chinesenstadt. Morgen wird wahrscheinlich ein Sturmangriff unternommen werden. Diese Darstellung bestätigt folgende amtliche Meldung des Vize-Admirals Bendemann aus Taku vom 14. ds. Mts.: Die Verbündeten haben am 13. von allen Befestigungen um Tientsin, außer einer, Besitz ergriffen. Die Wegnahme dieser wird nach dem Eintreffen der unterwegs befindlichen russischen Geschütze erwartet. Ueber frühere Vorgänge berichtet Admiral Bendemann vom 11. Juli: Die Japaner, Russen, Amerikaner und Engländer haben am 9. das Arsenal westlich von Tientsin gestürmt und besetzt, von wo die Stadt unter Feuer gehalten wurde. (Dieses Arsenal ging dann an einem der folgenden Tage wieder an die Chinesen verloren und mußte am 13. zurückerobert werden.) Die verwundeten Seesoldaten, außer zwei in Tientsin gebliebenen, sind heute nach Tientsin geschickt worden; ihr Zustand ist gut. Schließlich teilt der Chef des Kreuzergeschwaders über Tientsin mit, daß er am 11. ds. die abgelassenen entbehrlichen Ingenieure und Deckoffiziere sowie Kranke und Verwundete zur Heimkehr mit Dampfer „Stüttgart“ nach Shanghai geschickt habe. Transportführer ist Marine-Stabsingenieur Gehmann.

In der Mandchurei herrscht jetzt Kriegszustand zwischen Russen und Chinesen. Wie aus Petersburg vom 17. ds. berichtet wird, meldet ein Telegramm des Chefs der zweiten Station der chinesischen Eisenbahn, Ingenieur Michow: „Am 13. Juli um 10 Uhr kam auf der Station Chailan ein Dragoner des Generals Tschün, des Kommandanten einer aus 1000 Mann bestehenden gut bewaffneten chinesischen Truppe zu mir und erklärte, daß er infolge eines von dem Kommandanten in Peking erhaltenen Befehls militärische Operationen gegen die Russen eröffnen würde, wenn wir nicht sofort die Mandchurei verlassen. Ich berief insofern alle Arbeiter und veranlaßte sie auf den Stationen, wo wir uns im Einverständnis mit dem Kommandanten der Schutztruppe zur Verteidigung verschanzten. Um 2 Uhr erhielten wir einen Befehl des Hauptingenieurs, an der russischen Grenze alle fünf Stationen mit der Kasse und den Akten zu konzentrieren. Dieser Befehl wurde von dem Ingenieur Botscharow, dem Chef der westlichen Station, der eine hinlängliche Zahl Schutzmannschaften hatte, befolgt. Alle

Beamten, Bediensteten und Arbeiter, insgesamt 600 Mann, sowie das Sektionslazarett mit den Kranken kamen glücklich um 5 Uhr in Zuchailuowshy an. Am 14. ds. nachmittags wurde unentwartet und ohne Ursache Blagowieschtschensk von den Chinesen vom benachbarten Dorfe Sachalin aus bis 9 1/2 Uhr abends bombardiert. Auf unserer Seite fielen drei Mann, darunter ein Soldat; sechs Mann, darunter fünf Soldaten, wurden verwundet; die Truppen und die Bewohner von Blagowieschtschensk verteidigten die Stadt in musterhafter Weise, die Gebäude wurden nur unbedeutend beschädigt. Die Verluste der Chinesen sind nicht bekannt. Die chinesische Flotte in Sachalin und viele Wohngebäude wurden durch das Feuer unserer Geschütze in Brand gesteckt.“ Auch im Süden des russischen Interessengebiets, auf der Halbinsel Liaotung treiben jetzt die Bogen ihr Unwesen. Die dänische Missionsgesellschaft erhielt in Kopenhagen telegraphische Nachrichten vom 17. ds., wonach die dänische Missionstation in Jungtawantung auf der Halbinsel Liaotung zerstört ist. Die Missionare seien gerettet und befänden sich in Tschemulpo.

Berlin, 17. Juli. Der Chef des Kreuzergeschwaders telegraphierte aus Taku vom 14. d. Mts.: Die Verbündeten ergriffen von allen Befestigungen um Tientsin Besitz, außer einer. Die Wegnahme dieser wird nach dem Eintreffen der unterwegs befindlichen russischen Geschütze erwartet.

London, 16. Juli. Eine Depesche des Generals Dornward aus Tientsin vom 10. Juli datiert und am 13. Juli in Tschifu eingetroffen, besagt: Gestern früh um 3 Uhr griff eine Abteilung von 1000 Japanern unter dem Befehle Tschufschings, 550 Mann britischer Infanterie, 400 britischen Marinesoldaten, 100 Amerikaner und 400 Russen unter dem Kommando Dornwards die feindlichen Stellungen im Südwesten an. Sie wurden rasch genommen, wobei der Feind 350 Tote verlor und 4 kleine Geschütze einbüßte. Sodann griffen die verbündeten Truppen das Westarsenal an, das nach kurzer Beschießung von den Amerikanern und Japanern erlitten wurde. Das ganze Gelände westlich des Arsenals war von den Chinesen unter Wasser gesetzt. Ein weiteres Vordringen in dieser Richtung ist unmöglich. Der Zweck des Vorstoßes, der darin bestand, die feindlichen Geschütze zu beseitigen und den Feind mehr in westlicher Richtung zu drängen, war vollkommen erreicht. Die Chinesen des Tages hatten die Japaner und Amerikaner. Während dieser Vorgänge wurden die britischen und französischen Niederlassungen von den im Nordosten stehenden chinesischen Batterien heftig mit Granaten beschossen. Die Engländer hatten keine Verluste, die Russen und Amerikaner gar keine. Das Telegramm Dornwards bespricht sodann den Angriff der Chinesen auf die Bahnhofsstation, den Admiral Seymour bereits geschickt hat und bemerkt, daß auf dem Bahnhofs 100 Engländer, 100 Franzosen und 100 Japaner stationiert waren. Nach vierstündigem hartem Kampfe wurde der Angriff zurückgeschlagen. Der Feind verlor 500 Tote. Auf Seiten der Engländer wurden drei Mann getötet und sechzehn verwundet. Die Verluste der Franzosen und Japaner sind viel erheblicher.

London, 17. Juli. Die Daily Mail meldet von heute aus Shanghai: Die Verbündeten nahmen am 14. d. Mts. morgens den Angriff auf die unmanierte Stadt von Tientsin wieder auf. Es gelang, eine Bresche in die Mauer zu schießen und alle Forts zu nehmen. Die Chinesen sind in voller Auflösung. Die Verbündeten ergriffen Besitz von der Eingeborenstadt und deren Befestigungen. Die Gesamtverluste der Verbündeten in den Gefechten am Donnerstag, Freitag und Samstag betragen 800 Tote und Verwundete. Die größten Verluste hatten die Russen und Japaner.

Im übrigen liegen noch folgende Drahtmeldungen vor:
Berlin, 17. Juli. Anlaßlich der Ermordung des deutschen Gesandten in Peking hat auch der Sultan und die ottomanische Regierung durch die Botschaft in Berlin ihr tiefstes Beileid ausgesprochen lassen.

Berlin, 17. Juli. Die Meldung englischer Blätter, bei Kiautschow habe ein Zusammenstoß zwischen Ausländern und Deutschen stattgefunden, ist bis heute ohne Bestätigung geblieben, jedoch amtlicherseits die Möglichkeit der Meldung bewiesen wird. Da gegen ist zutreffend, daß eine kleinere deutsche Abteilung, umgekehrt 200 Mann, von Taku nach Tsingtau zurückbeordert worden ist, weil Vorkehrungen notwendig sind, um jede aufrührerische Bewegung im Schutzgebiet von Kiautschow sofort zu unterbinden. — Von dem angeblich beabsichtigten Zusammenritt einer Konferenz der Großmächte ist an unterrichteter Stelle nichts bekannt. — Für China soll, zufolge einer Blättermeldung, auch eine Polizeisoldatentruppe gebildet werden. Freie Presse und Adressen, freie Station und angemessener Gehalt sind in Aussicht genommen. Die Familien der verheirateten Bewerber erhalten eine Extrazuschüttung von vorläufig 2000 M. bar ausgezahlt. Zahlreiche Meldungen liegen bereits vor.

G. Freytags Karte von China. Aller Augen richten sich jetzt nach China, wofür in den letzten Tagen und Wochen so grauenvolle Ereignisse sich abgespielt haben. Da kommt nun eine neue und sauber gearbeitete Karte von China rechtzeitig, die im Verlage von G. Freytag u. Berndt, Wien VII./1. und Leipzig, erschienen ist und selbst zum Preise von 50 Pfg. zu haben ist. Die Karte ist von einem kurzen illustrierten Text begleitet und giebt über alles Aufklärung. Die Regierungsform, ein kurzer geschichtlicher Überblick, eine Orientierung über Meer, Verwaltung, Finanzen, Bodenproduktion und Industrie, Handel, Verkehr, Münzen sind in leicht faßlicher Weise dargestellt. Jede Buchhandlung, sowie auch der Verlag G. Freytag u. Berndt, Wien VII./1., Schottenfeldgasse 64, liefert gegen Einsendung von R. — 65 — M. — 55 die Karte franco.

Der Krieg in Südafrika.

Nach Londoner Blättermeldungen aus Pretoria hat Roberts den Vormarsch auf der ganzen Linie wieder aufgenommen. Auch Jan Hamilton ist anscheinend wieder zu Roberts gestoßen. Uebrigens merkt jetzt in England jeder, wie bedrückend das nationale Abdrücken wirkt. Das hat eine gewisse Mithimmung im Lande Platz greifen lassen. Schaut man besorgt nach dem Herantreten Chinas, gleichgültig nach dem hingerichteten Indien, so blickt man mit scheelen Augen nach dem — langweiligen Südafrika. Die Unglücksbotschaft von Roberts' Niederlage und das wenig verheißungsvolle absolute Stillstehen, welches dieser Niederlage folgte, vereinigt sich mit dem überall verbreiteten Gerücht, Lord Roberts sei krank, um John Bull die schale, geschmacklose Suppe noch schlechter schmecken zu lassen, als die bittere, salzige Suppe zur Zeit der schweren Niederlagen.

Folgende Meldungen liegen noch vor:
Pretoria, 16. Juli. Lord Roberts entfiel heute eine Streitmacht, um die Buren von den Kopjes im Norden und Nordwesten der Stadt zu vertreiben. Die Buren räumten indessen diese Stellungen, ohne einen Schuß zu thun. (A)

Pretoria, 17. Juli. Nachdem die hiesigen Behörden davon in Kenntnis gesetzt worden waren, daß eine Anzahl vagabundierender, in schlechtem Rufe stehender Ausländer aus Johannesburg, die während des Krieges hierher gekommen waren, Unruhen zu stiften und sich einem Burenkommando, mit dem sie in Verbindung standen, anzuschließen beabsichtigten, wurden 380 solcher Ausländer verhaftet. Den Konfusen der Staaten, deren Angehörige sie sind, wurde mitgeteilt, daß die Verhafteten wieder freigelassen würden, wenn die Konfusen für ihre gute Haltung einstünden. Es wurde festgestellt, daß die Buren ihre Stellungen nördlich von Pretoria verstärken. (In der obigen Meldung aus Pretoria vom 16. heißt es, die Buren hätten ihre Stellungen im Norden der Stadt geräumt, ohne einen Schuß zu thun. Der Verlauf wird ja bald zeigen, was richtig ist.)

Tagesrundschau.

Siegen, 18. Juli.
— Das internationale Friedensbureau in Bern hat an sämtliche auf der Friedenskonferenz in Haag vertreten gewesenen Staaten ein Rundschreiben gerichtet, in welchem sie um Vermittlung im südafrikanischen Krieg gebeten werden. Thatsächlich erscheint der gegenwärtige Moment nicht unge-

eignet, die Engländer zu einer gewissen Nachgiebigkeit zu veranlassen. Die neue Schlapppe in Südafrika, die Zustände in Ostafrika werden ihnen zu denken geben, und vor allem die Lage in Indien, wo die Hungersnot in der nächsten Saison schlimmer zu werden droht, als sie je zuvor gewesen ist. Der Bizekönig, Lord Curzon, hat dem Staatssekretär telegraphiert, daß nicht weniger als 6 000 000 Menschen Unterstützungen erhalten und daß der so heiß ersehnte Regen in den meisten Distrikten bedeutend unter dem Durchschnitt gewesen ist, mit Ausnahme des südlichen Deccans. Die Hungersnot und das Elend werden jetzt noch bedeutend schlimmer werden, als man je erwartet hatte. Vieh, das in der Hoffnung auf eine gute Regenzeit gekauft wurde, geht jetzt ein, und die Sterblichkeit an der Cholera nimmt in Bombay in erschreckendem Maße zu.

— Auf Togo blickt man amtlicherseits nicht ohne Besorgnis hin, weil nach dessen Grenze zu sich der Zustand in englischen Goldküstengebiete weiter hinzieht; er könnte wohl übergrreifen. Bedenklich ist namentlich, daß im Ashanti-Lande Missionare umgebracht worden sind; die Missionen daselbst greifen in mehrere Gebiete über, daher könnte leicht ein Zusammenhang entstehen. Im Togogebiete wird man sehr wachsam sein müssen. Uebrigens hat die Kolonialverwaltung in Westafrika mit großem Mißgeschick zu kämpfen; in Kamerun ist jetzt auch der bayerische Rechtspraktikant Hr. v. Malsen gestorben, nachdem schon vor wenigen Monaten daselbst der Hr. v. Malsen plötzlich vom Tode ereilt wurde. Der Hr. v. Malsen, der längere Zeit im Auswärtigen Amte beschäftigt worden war, hatte erst im Mai 1899 die Reise nach Westafrika angetreten. Er wurde als Bezirkshauptmann nach Kribi beordert und zeigte sich dort recht tüchtig. Als die Bule ihren Angriff auf die Station machten, schlug er sie mit zehn Polizeisoldaten zurück; auch brachte er die Missionare in Sicherheit. Er selbst wurde in dem Kampfe allerdings leicht verwundet. Für sein Verhalten in diesem nicht ungefährlichen Aufsatze erhielt er den Orden Adelsorden vierter Klasse mit Schwertern. In ihm hat die Kolonialverwaltung einen strebsamen und vielversprechenden Beamten verloren.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 15. Juli. Die haren sachlichen Ausführungen des Grafen Bülow in seinem Rundschreiben finden fortwährend die Zustimmung aller Richtungen und Parteien. Einige Aenderungen mögen hier registriert werden. Die „Kreuzzeitung“ schreibt:

Dem Auswärtigen Amte gebührt allseitiger Dank für die Offenlegung des ganzen Attentatschins chinesischer Verschlagenheit und hinterlistiger Wäberei, vor deren weiteren Manipulationen man sich wohl nun hüten wird. Ebenso dankbar wird man dem Grafen Bülow sein, daß er die Ziele leicht und sicher skizziert hat, auf die das Deutsche Reich loszutreten; er zeigt darin, daß die deutsche Diplomatie sich nicht in unerlösten Plänen verlieren will, sondern daß Deutschland an der militärischen Aktion nur „in einer seiner politischen Bedeutung entsprechenden Weise teilnehmen“ würde.

Die „Post“ empfindet Genugthuung über die Uebereinstimmung des deutschen und russischen Aktionsprogramms:

Mit Genugthuung läßt sich konstatieren, daß das deutsche und russische Aktionsprogramm sich in allen wesentlichen Punkten vollständig decken. Bei der Zurückhaltung, welche sich die deutsche Politik in der Behandlung der chinesischen Frage auferlegt, scheint ein Konflikt mit anderen Mächten zum Glück völlig ausgeschlossen. Sollten ja hier und dort noch Befürchtungen bestanden haben, daß Deutschland allzu weit gesteckte Ziele in China verfolge, so werden sie durch diese dankenswerte offizielle Rundgebung vollständig zerstreut werden.

Gegen die ausländischen Quertreibereien wendet sich die „Mingener „Allgemeine Zeitung“:

Was desgleichen die Quertreibereien englischer und russischer Blätter anbelangt, durch die hier und dort völlig unberechtigtes Mißtrauen gegen die doch lediglich auf eine Sühnung des an unserem Gesandten verübten Verbrechens, sowie auf Sicherung unserer berechtigten Interessen in China gerichteten Unternehmungen der deutschen Regierung hervorgerufen worden ist, so dürfen sie keinerlei Beachtung seitens der Einsichtigeren mehr finden, nachdem Graf Bülow das Ziel unserer Politik in einer Weise scharf umschrieben hat, an der es nichts zu denken und zu mähen giebt. . . . Das sind ausnahmslos Forderungen, die wohl von allen Mächten in gleicher Weise verfolgt werden und — man wird annehmen überlassen sein dürfen, wenn die Ambitionen einzelner Interessenten wirklich nicht über das Maß derselben hinausgehen.

Ebenso die „Allnische Zeitung“:

Selbst in den Kreisen des Auslandes, die sich bisher darin gefallen haben, die Bestrebungen der deutschen Politik, ohne sie zu kennen, zu verdächtigen, muß dieses Programm klar und deutlich zum Durchbruch verhelfen, daß in der That das Einvernehmen der Mächte die Voraussetzung ist, ohne die die nächsten militärischen Unternehmungen, geschweige denn die für die Zukunft erforderlichen politischen Regelungen nicht zu einem gedeihlichen Ende geführt werden können. Hoffentlich werden alle in China interessierten Mächte dem deutschen Beispiel mit einer gleich ungewöhnlichen Darlegung ihrer Politik folgen, dann wird für den Feldzug der Zivilisation in China eine Unterlage gewonnen sein, auf Grund deren nicht nur dank ihrer physischen Stärke, sondern auch ihrer moralischen Wirkung alle Hindernisse der Welt überwunden werden können.

Der „D. Reichsanzeiger“ veröffentlicht anschließend an den vorgestern veröffentlichten Gesetzentwurf betreffend das Urheberrecht, den vorläufigen Entwurf des Gesetzes, betreffend das Verlagsrecht, welches die Rechtsverhältnisse zwischen Schriftstellern und Komponisten einerseits und den Verlegern andererseits regeln soll. Die „Nord. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: Vor der Aufstellung des Entwurfs fanden im Reichsjustizamt Beratungen von Sachverständigen statt, wozu folgende Herren zugezogen waren: Die Verlagsbuchhändler Bachem-Köln, Brockhaus-Leipzig, Hale-Leipzig, Springer-Berlin, Strecker-Mainz, Voigtländer-Leipzig, die Professoren Bach-Stuttgart, Brud-Berlin, Brummer-Berlin, Kommerzienräte Beck-München, Voß-Berlin, Spemann-Stuttgart, der 1. Vorsitzende des Verlagsvereins der Deutschen Buchhändler Engelhorn-Stuttgart, die Schriftsteller v. Leizner-Viadriz, Herthold-Berlin, Sudermann-Berlin, Justizrat Fischer-Berlin, Kapellmeister Bösch-Berlin, Geheimrat Justizrat Richter-Berlin, Musikdirektor Zöllner-Leipzig.

Ueber das deutsch-amerikanische Handelsabkommen erfahren die „Berl. N. Nachr.“ an zuständiger Stelle: „Das Abkommen räumt Deutschland die anderen Ländern auf Grund des Artikels 3 des Dingley-Tariffs zu gewährenden Tarifermäßigungen ein. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Braumwein, nicht mostringende Weine, Kunstgegenstände u. dgl. m. Die wirtschaftliche Bedeutung des Abkommens ist demnach nicht sonderlich hoch zu veranschlagen. Sein prinzipieller Wert liegt aber in dem Umstande, daß Deutschland seitens Amerikas fortan mit den anderen Staaten

Handelspolitisch auf gleichem Fuße behandelt werden wird und daß die Vereinigten Staaten die Berechtigung der deutschen Proteste gegen die bisher geübte differentielle Behandlung der deutschen Einfuhr anerkannt haben. Im neuen Abkommen ist eine Kündigungszeit von drei Monaten vorgegeben, jedoch Deutschland in Zukunft sich durch Kündigung der Vereinbarung und eventuelle Ausschließung Amerikas von dem Genuß seines Vertragstarifes vor Benachteiligungen schützen kann.

Im Wahlkreis Hofgeismar-Minteln, der bisher zum Besitzstand der deutsch-sozialen Reformpartei gehörte, soll von konservativer Seite beabsichtigt sein, einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Der Bund der Landwirte, der einen eigenen Kandidaten nicht aufstellen will, wird dadurch vor die Frage gestellt, ob er den antisemitischen oder den konservativen Kandidaten unterstützen will. Der „Staatsbürger-Ztg.“ ist ein Schreiben der Direktion des Bundes der Landwirte zugegangen, in dem mitgeteilt wird, daß die Vertrauensmänner des Bundes noch keine Stellung zu der Wahl genommen haben, aber zugleich deutlich ausgesprochen ist, daß keine Veranlassung bestehe, dem Reformpartei die Unterstützung zu versagen. Es wird der deutsch-sozialen Reformpartei das Zeugnis ausgestellt, daß sie sich den agrarischen Interessen gegenüber „hies als eine der zuverlässigsten Parteien“ erweisen habe. Die „D. Tagesztg.“ stimmt dieser Ansicht zu, sodaß hierdurch für eine eigene konservative Kandidatur wenig Aussicht sein dürfte. — Der Wahlkreis ist unseres Wissens nie konservativ vertreten gewesen. Das Vorgehen der Rechten würde also ein sogenannter „Einbruch“ sein, wie er in der konservativen Presse oft verurteilt wurde.

Von einer neuen Ausweisung reichsdeutscher evangelischer Prediger berichtet die „T. R.“: „Gestern wurden von der Duxer Bezirkshauptmannschaft die evangelischen Pfarrer Otto Sommer aus Baermühle und Kurt Becker aus Dornthal bei Saida ausgewiesen. Sie wurden nachts um 1 Uhr aus dem Gasthof durch Gendarmen geholt, zur Bezirkshauptmannschaft gebracht und beschuldigt, die katholische Kirche in Havran bei Dux angegriffen und aufrührerische Reden gehalten zu haben. Thatsächlich aber haben die beiden Herren Havran nie in ihrem Leben gesehen!

Eine Hausdurchsuchung wurde Freitag früh in der Redaktion der „Staatsb.-Ztg.“ abgehalten. Ein Kriminalkommissar, ein Wachmeister und fünf Schulleute waren dazu aufgeboden. Es handelte sich um Beschlagnahme von Zeitungen und sämtlicher Manuskripte und Briefe in der Kommerz-Mordangelegenheit. „Die Ausbeute war“, schreibt die „Staatsb.-Ztg.“, „keine große, da der „Verschwörungsherd“ in unserer Redaktion recht harmlos ist.“

Aus dem Reich.

Berlin, 17. Juli.

— Die gestrige Partie des Kaisers von Drontheim nach Hjelmsäter verlief bei gutem Wetter. Heute regnet es in Strömen. An Bord ist alles wohl.

— Der „Reichsanzeiger“ gibt die Verteilung des Chanciers als Witzl. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz an den Reichspräsidenten Major a. D. Majorats-herrn Grafen Ballestrin auf Plawitowitz im Kreise Kleinwitz bekannt.

— Ein nationaler Gedenktag war der gestrige 16. Juli. 1870, also genau vor 30 Jahren, wurde von Frankreich der Krieg an Deutschland erklärt. Gerade heute, wo ganz andere Aufgaben im Vordergrund der Interessen beider Länder stehen, verblaßt diese Erinnerung. Die Zeit und die über See wachsenden gemeinsamen Interessen beider Länder werden die damals kämpfenden Völker wieder allmählich einander näher bringen.

— Die Bestellungen von Wurst- und Büschfleisch für Deutschland sind, nach der „Deutschen Allg. Corr.“, in Chicago in so großem Maßstabe eingetroffen, daß die Zahl der für Trübsinnigkeit angestellten Personen in den Schlachthäusern um 25 vermehrt werden mußte. Der Export der bestellten Waren muß vor dem 5. Oktober, an welchem Tage das deutsche Fleischbeschaugesetz in Kraft tritt, erfolgt sein. Auch aus Frankreich und England ist die Nachfrage stark gewachsen.

— Ueber das diesjährige Kaisermandöver ist bis jetzt folgendes bekannt: Das Gardekorps hat am 1. September Kaiserparade auf dem Tempelhofer Feld. Von Montag, 3. bis 8. September begiebt sich dasselbe in Feldmärschen nach dem Mandöverplanlage in Pommern. Das zweite Armee-korps hat am 8. September Kaiserparade bei Stettin, am 9. Sept. ist allgemeiner Aufbruch. Das eigentliche Kaisermandöver beginnt am 10. September und dauert voraussichtlich bis zum 13. Die Teilnahme der Flotte ist in Anbetracht der Chinaexpedition eingeschränkt.

Dresden, 17. Juli. Das recht befriedigende Besinden des Königs wird heute, wie das Hofmarschallamt mitteilt, die Ueberjebeldung des Königspaares nach Schloß Pillnitz gestatten.

Strasbourg, 17. Juli. Wie die sozialdemokratische „Freie Presse“ meldet, wurde in einer stark besuchten Wählerversammlung zu Mülhausen i. E. der Genosse Hidel, der den Wahlkreis zum erstenmal von 1890-93 vertreten hat, einstimmig aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. Die Sozialdemokraten haben also die Herren Wied und Hidel als Sündenböcke für die Wahl Schumbergers in Anspruch genommen.

Kirche, Schule und Mission.

H. Aus dem Mittelkreis, 17. Juli. Als ein erfreuliches Zeichen dafür, daß der kirchliche Vereinsinn bei uns noch immer im Wachen ist, darf gewiß auch das angesehen werden, daß die Possaunen- und Märschkorps, sowie auch einige aus den Kreisen Siegen und Weimar, sich neulich in Dillenburg zu einem Verband organisiert haben. Dieser Verband will insbesondere durch die gemeinsame Begehung eines Jahresfestes, das unter den einzelnen Vereinsorten wechseln soll, seine Gemeinschaft betätigen. Das erste Jahresfest findet nun am 22. d. Mts., 2½ Uhr nachmittags anfangend, zu Frohnhausen (Dill) statt, wobei Pastor Koch von Lügelsind bei

Stiefen die Festpredigt halten will. Es verspricht ein recht gelungenes Fest zu werden. Besucher von nah und fern sind natürlich herzlich willkommen. Die Zahl der Bläser dürfte 100 überschreiten.

Soziales.

Vom IV. internationalen Textilarbeiterkongress, der gegenwärtig im sozialdemokratischen Gewerkschaftshaus in Berlin tagt, ist folgendes zu berichten: Unter der Regie des Herrn Liebknecht, der den Verhandlungen seinen Stempel aufdrückte, wurde zuerst ein kleiner Zank zwischen Deutschen und Engländern nach der Ruhandtheorie geschlichtet. Erstere wollten lange, letztere kurze Verhandlungen ansetzen. Darüber kam es zu Streitereien, besonders als die Herren Engländer trotz abgemachter Einigung nichtsdestoweniger — später kamen. Der deutsche Vertrauensmann Wagner-Chemnitz berichtete über den Stand der Organisation der Weber, über Streike, Lohnaufbesserungen, Arbeitsveränderungen und Verbesserungen von Fabrikeinrichtungen. Des weiteren beleuchtete er das Verhältnis des sozialdemokratischen Zentralverbandes zu den liberalen Vereinigungen Christ-Dunderlicher Auffassung und den verschiedenen christlichen Textilarbeiterverbänden. Nachdem er das „Passepartout“ der letzteren als „arme Opfer des Kapitalismus und verirrte Schafe des allein seligmachenden Zentralverbandes“ hingestellt und mit den bekannten Stillsitzen des sozialdemokratischen Kongress poetisch in das rechte Licht gesetzt hatte, konstatierte er mit Wohlbehagen, daß die „verirrten Schafe allmählich den rechten Weg zum sozialdemokratischen Zentralverband finden zu wollen scheinen.“ — Dann wurde wieder die obliegende schmutzige Wäsche vorgenommen. Die Deutschen und Franzosen konstatierten die Frucht der Herren Sozi in Manchester; Lepere erklärte vorwurfsvoll, 50 Briefe nach England wären ihm radikal unbeantwortet geblieben, der Engländer wehrte sich heftig, doch wurde er von den Deutschen ausgelacht. Die Deutschen hätten im ganzen an das Bureau lumpige 5 Pfund gezahlt, welche Bemerkung von diesem wiederum höhnisch verachtet wurde. Die richtige, befriedigende Lösung, warum die Briefe nicht angekommen, fand endlich zu allgemeiner Befriedigung der französischen Delegierte aus Lille: Natürlich sind die Briefe geschrieben, aber einfach von der Post an der Grenze unterschlagen worden! Diese Erklärung machte dem Ganzen ein Ende. Einer der Herren Sozi gab jedoch der rechten Idee Ausdruck, es beweise einen eigenen Geist der brüderlichen Liebe, von dem die Interpellanten befehl seien, als sie diese unangenehme Frage aufs Tapet brachten.

Lokales.

O Siegen, 18. Juli. Ein freundlicher Leser schickt uns einen Ausschnitt aus dem General-Anzeiger für Oberfeld-Barmen, der ein Rezept über Heumachen enthält. Da der Aufsatz unsere Landwirtschaft treibenden Leser interessieren wird, so lassen wir ihn nachstehend folgen: Es herrscht noch immer die Ansicht, zum Heumachen gehöre Sonnenschein und gutes Wetter und mancher Landwirt wird wohl nie gedacht haben, daß das jemals anders sein oder werden könnte. Und doch kann der Landmann im stärksten Regen Heu machen, wenn er sich nur endlich entschließen wollte, von seinem sonst sehr löblichen Konservatismus in diesem Falle abzulassen. Ich habe das Versuchen zur Herstellung von sogenanntem „Braunheu“ als 18-jähriger junger Mann nun schon vor 20 Jahren erprobt und ist daselbe auch seinerzeit in landwirtschaftlichen Zeitungen genügend besprochen und empfohlen worden, jedoch es mir geradezu unbegreiflich ist, daß diese Art Heubereitung nicht schon lange allgemein eingeführt ist. Ich möchte seinerzeit absichtlich im stärksten Regenwetter das zu heuende Gras. Dann trug ich daselbe auf ziemlich große Haufen zusammen. Diese Haufen wurden nach Art der Fruchthäufen auf alle Weite oder anderes Holz gelagert, um gegen aufsteigende Erbsenfeuchtigkeit geschützt zu sein. Während der Herstellung derselben streute ich nun etwas Viehsalz zwischen die einzelnen Lagen. Hiermit war denn aber auch alle Arbeit getan. So ein Haufen kann ruhig bis zum Verbrauch oder bis zu gelegener Zeit liegen bleiben. Das Trocknen geschieht vollständig selbstständig. Es entsteht nämlich durch das Zusammenpressen infolge des schweren nassen Grases Wärme, welche sich bis zur Siedehöhe steigert. Infolgedessen wird dann sämtliches Wasser durch Verdampfen ausgetrieben, wobei jedoch durch das eingestreute Salz jede Bildung (Schimmel) oder auch Selbstentzündung vermieden wird. Nach einigen Tagen ist der ganze aufgelagerte Haufen vollständig trocken und das Heu ist fertig, ohne jemals gewendet oder aufgeschichtet zu werden wie bei der Sonnentrocknung. Daß hierbei von vornherein sehr viele Arbeit gespart ist, liegt klar auf der Hand, außerdem ist das Heu aber auch viel besser in seiner Qualität als Futter und auch viel „schmackhafter“. Ich habe daselbe z. B. den Ziegen vorgelegt, welche ja als sehr „leischig“ bekannt sind, und wurde es von denselben sehr gerne gefressen, ebenso von allen anderen Viehdartern und auch von den Pferden. Es muß dies „Gernegefressen“ zunächst auf das einschmmeigere Viehsalz zurückgeführt werden, dann aber auch auf das vollständige Vorhandensein aller Blätter und Blüten, welche beim „Sonnenheu“ abbrechen und verloren gehen. Drittens ist aber auch jedes gegorene Futter doppelt soviel wert als ungegorenes. Man hat nun doch schon in den letzten Jahren bei nicht ganz trockenem Heu beim Einbringen in die Scheune Viehsalz eingestreut und ist dies ja gewissermaßen eine partielle Anwendung dieser Methode, doch kann dieselbe nur dann Bedeutung gewinnen, wenn sie rationell angewandt wird, und hoffe ich, daß diese Zeilen dazu beitragen möchten.

× Siegen, 18. Juli. Unter dem dringenden Verdachte, in der Straßsack gegen den Arbeiter Liffelb wissentlich einen Meineid geleistet zu haben, wurden der Maurermeister Friedrich und der Maurer Heed verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis übergeführt.

× Wetterbericht. Ueber den Norden des Erdteils liegt eine Depression, von welcher sich ein Ausläufer über Südwesten und die Ostsee und nach Deutschland herein erstreckt. Das übrige Europa gehört noch in den Bereich eines barometrischen Maximums, dessen Hauptkern sich heute über Südwesten befindet. In Norddeutschland hat die Bevölkerung zugenommen und stellenweise regnete es daselbst am Morgen. Im Süden dagegen besteht die meisteorts wassersche Witterung fort. Die Temperaturen liegen allgemein sehr hoch. Im Laufe des Tages haben sich jedoch auch hier Gewitter eingestellt. Voraussichtliche Witterung: Bei veränderlicher Bewölkung warmes Wetter mit Neigung zu Gewittern.

Westfalen.

× Dortmund, 17. Juli. Auf dem Witterer Gußstahlwerke stürzte ein Schmelzofen zusammen. Der glühende Inhalt ergoß sich über vier am Ofen beschäftigte Arbeiter. Dieselben erlitten schwere Brandwunden und mußten ins Hospital gebracht werden.

Vereinskalender.

Herborn-Dillenburg-Gemeinschaftspflege- und Erziehungsverein. Sonntag, den 22. Juli, nachmittags 2 Uhr: Versammlung in Weidenbach, (Dillkreis), wogu jedermann freundlichst eingeladen wird.

Letzte Post.

London, 17. Juli. Von den Schreckenshalten in Peking entwirft der Kurier, der dem Telegraphendirektor Scheng die offizielle Depesche vom 3. Juli mitteilte, einem Korrespondenten des Londoner

„Expreß“ folgende gräßliche Schilderung: Prinz Tuan wollte alle Ausländer lebend gefangen nehmen und foltern. Deshalb befahl er den Bogen und Tongschußang muschmanischen Truppen, die Gefandtschaften anzugreifen. Tongschußang wies darauf hin, daß die Ausländer gut bewaffnet seien und viele Schnellfeuer-geschütze hätten, welche seine Leute fürchteten. Darum griff er sie von einer Stellung aus an, von welcher das Feuer der Ausländer her vorgefodt wurde, ohne daß die Chinesen dabei bedeutende Verluste hatten. Tongschußang glaubte, daß er, wenn auf diese Weise die Munition der Ausländer erschöpft sei, leicht die Thore der Gefandtschaften zusammenschleichen und die Eingeschlossenen gefangen nehmen könne. Die Angriffe auf die Gefandtschaften hörten in den ersten sechs oder sieben Tagen immer abends auf, und die Ausländer, die die Gefandtschaften von Peking Tsching erhielten, glaubten, sie könnten bei Nacht die chinesischen Soldaten an den Thoren überrumpeln und sich durchkämpfen. Am frühen Morgen des 1. Juli nach unserem Kalender fand der Ausfall statt. Alle Europäer nahmen daran teil. Die Truppen, welche von Offizieren und von mit Revolvern bewaffneten Zivilisten geführt wurden, bildeten ein Karree, in dessen Mitte sich die Frauen und Kinder befanden. Viele Bogen wurden geladet, da sie den Angriff nicht erwarteten und die meisten von ihnen schliefen. Als die Bogen den Angriff der Ausländer gewahr wurden, gerieten sie in Panik und wüthte die Feinde und sie erschossen in der Dunkelheit viele ihrer eigenen Kameraden. Tongschußang ließ mit schweren Geschützen auf die Ausländer feuern. Diese wurden ebenfalls wüth vor Erregung und schossen mit Revolvern auf ihre eigenen Frauen und Kinder. Die schweren Geschütze wurden alle gleichzeitig abgefeuert und mächten die Ausländer wie Gras nieder. Die Bogen stürzten dann auf sie los und stachen und hackten dann auf Tote wie auf Lebende. Viele Ausländer flohen, als die Geschütze abgefeuert wurden, in die Gebäude zurück. Die Bogen verfolgten sie und waren noch in den Gebäuden, als diese verbrannt und zerstört wurden. Die so in die Gebäude geflüchteten Ausländer und Bogen, welche sie verfolgten, wurden zusammen in der Gefandtschaft verbrannt. Der Kurier sagte, die Bogen wären wie Wölfe und Dämonen und als seine Ausländer mehr zu Hülfe waren, fielen sie über die Leichen im Hofe der Gefandtschaft her und verstümmelten sie. Einigen schnitten sie die Köpfe ab und tugen sie unter wüthen Aufen auf ihren Geweihten durch die Straßen. Dann griffen sie die Viertel der chinesischen Christen an und mettelten alle nieder, die sich ihnen nicht anschließen wollten; sie schändeten Frauen und schlugen mit den Geweihten Kindern das Gesicht aus den Köpfen. Die Straßen der Pekingstadt stürzten liberal von Blut. Das Gemetzel dauerte noch an, als der Kurier Peking verließ. Viele Hunderte von Missionarsgebäuden wurden verbrannt. Der Kurier konnte noch in der folgenden Nacht in weiter Entfernung von Peking die Flammen sehen.

London, 17. Juli. Ein Telegramm des amerikanischen Konsuls in Canton meldet, Tongschußang sei heute von Canton abgereist, nachdem er in der vergangenen Nacht einen Erlaß erhalten habe, wodurch er zum Vizekönig von Tschili ernannt und angewiesen wird, sich sofort dorthin zu begeben. In Canton, heißt es in dem Telegramm weiter, werde befürchtet, daß die Abwesenheit Tongschußangs Anlaß zu Unruhen geben werde. In Canton seien französische Kanonenboote eingetroffen.

Letzte Depeschen.

Berlin, 18. Juli. Wenn das Expeditionskorps in China angelangt sein wird, wird Deutschland der National-Zeitung zufolge in den chinesischen Gewässern und in China folgende Streitmacht haben: An Bord der dortigen Kriegsschiffe werden sein: 399 Geschütze und 5540 Mann; in China selbst werden sein: 18455 Mann Landtruppen mit 94 Geschützen.

Bremen, 18. Juli. Hier ist unter dem Vorsitz des Senators Hildebrand ein brenntisches Hilfs-Komitee für China im Anschluß an das Berliner Komitee gegründet worden.

London, 18. Juli. Die Daily Mail erhielt ein Telegramm aus Shanghai des Inhalts: Die verbündeten Truppen in Tientsin nahmen ihren Angriff auf das mit Mauern besetzte Chinesen-Viertel am Morgen des 12. Juli wieder auf. Es gelang ihnen, Breiche in die Mauern zu legen und das Fort zu kirmen. Die Chinesen wurden vollständig geschlagen. Die Verbündeten erstickten die Chinesenstadt und ihre Verteidigungswerke. Die Gesamtverluste der Europäer in den Kämpfen am Donnerstag, Freitag und Samstag beläuft sich auf 800 Tote und Verwundete. Die meisten Verluste hatten die Russen und Japaner.

London, 18. Juli. Heute wird hier ein Kabinetts-rat abgehalten. Auf der Tagesordnung steht die China-Angelegenheit.

London, 18. Juli. Der Sekretär der hiesigen chinesischen Gefandtschaft erklärte, daß man noch immer ohne Nachricht sei, doch soll vorgekehrt ein Telegramm von einem der Vizekönige aus dem Süden angekommen sein. Die Philadelphia Times bringt die Spezialmeldung, daß die Amerikaner in Peking den schlimmsten Morden ausgeht waren. Die amerikanische Flagge wurde niederge-rissen. Diese Nachricht soll der Verwaltung seit Freitag bekannt gewesen sein.

Petersburg, 18. Juli. Die Nachrichten aus Tschifu schildern die Situation von Tientsin als immer bedenklicher. Die Chinesen rufen mit bewundernswürdiger Beharrlichkeit vor. Ihre Streitkräfte werden von Tag zu Tag größer. Zwischen Tientsin und Peking werden starke Befestigungen errichtet. Am 17. Juli berechnete man die chinesische Heeresmacht vor Peking auf mindestens 150 000 gut bewaffnete Soldaten. Im russischen Kriegsministerium rechnet man infolgedessen sogar mit der Möglichkeit, Tientsin räumen zu müssen. Es darf kaum bezweifelt werden, daß nunmehr Rußland energig einen Vorstoß von Norden her gegen Peking vorbereitet, den es dann völlig auf eigene Hand ausführen würde. Die russischen Missionen weichen auf einen solchen Plan hin. Am 15. ds. gehen 56 Offiziere und 94 Militär-Merzte nach der Front ab. — In der Verwaltung des russischen Noten Kreuzes herrscht eine fieberhafte Thätigkeit. Ein Lazarett mit 200 Betten wird ausgeschattet. Aerzte und Pflege-Personal werden angenommen und nach Tschien geschickt.

Schluß des redaktionellen Teils.

Schnee-weiße Wäsche erhalten Sie bei Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlauge-mehl oder Lettermann's Wäsche-Extract „Wäsche-Bär“ unter größter Schonung der Stoffe, a Packet 15 Pf.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und des § 1 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 21. November 1893 (Amtsblatt S. 560) wird mit Zustimmung des Magistrats folgendes verordnet:

Einziger Artikel.

Das Zigarettenrauchen und das Rauchen aus Pfeifen ohne Deckel ist auf dem Hausweg nur auf dem Festplatz (unter und vor der Halle daselbst) gestattet. Siegen, den 1. Juni 1900.

Die Polizeiverwaltung.

Delius.

Zeitungs-Makulatur zu haben Sandstr. 18.

Bestallische Fleischwaren.

nur Winterfleisch, nach Bauern-art trocken geräuchert, Schinken, Rindfleisch, fast ohne Wein 1.05 Mr. Cervelatwurst in Fettdarm 1.25 Mr. Schinkenwurst in Fettdarm 1.10 Mr. Mettwurst 65 Pf. Speck zum Spiden od. Kochen 60 Pf. Schmalz, reines 60 Pf. Unvermischtes Hies. Schweine-fett in Dosen v. 9-10 Pf.

Aufträge von 20 Mark an frei, unbekannt gegen Nachnahme, empfangen

Aug. Heidemann, Rüdighausen bei Bünde i. W.



Beste Zucht- und Legehühner

empfehle und versende unter Garantie lebender Anknst

Siegerer Geflügel-Hof Herm. Prinz, Siegen i. Westf. (Preisliste umsonst.)

Heurechen,

gefehlisch geschlitt, in mehreren Formen, besser und dauerhafter als alle bis jetzt auf den Markt gebrachten, liefert in tadelloser Ausführung.

Preise und Beschreibung laut Liste, welche zu verlangen bitte. Heurechen-Fabrik Weber, Reudingen i. Westf.

Evang. Pfarrer wünscht Umstände halber ein Darlehn von 600 Mark zu 6% Zinsen auf 2-3 Jahre gegen unbedingte Sicherstellung. Gest. Anerb. u. S. Z. 2041 befördert die Expedition d. Zeitung.



Pianino

preiswert zu verkaufen. Wilhelm Busch, Pianohandlung, Siegen, Warburgerthor 18.

Dreiwagen 54"

von Lang, Mannheim erbaut, gebraucht, aber in tadellosem Zustand, drischt und pugt sauber, wird zu Mr. 2200 abgegeben. Anfr. unt. S. Z. 2042 an die Exp. d. Bl. erh.

Eine gut erhaltene eiserne

Räucherammer

ist billig abzugeben. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.



Ein brauner Sühnerhund, auf den Namen Hektor hönd, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Zeppenfeld, Kr. Siegen, W. Roth.

Eine im August zum viertenmale melk-werdende, 5 Zentner schwere Ziegenbock steht zu verkaufen bei Friedrich Gees, Alchen.



Ein junger, guter Ziegenbock, der 1 Jahr Dienst gehalten hat, steht unter Garantie zu verkaufen bei Jakob Jung in Almsdorf.

Ausverkauf sämtlicher Waaren

Wegen Geschäfts-Verlegung zu herabgesetzten Preisen.
Fertige Konfektion, Reste und zurückgesetzte Waaren zu und unter Einkaufspreisen.

D. & M. Spickermann, Siegen, Markt 49.

Sonntag, den 22. Juli findet, so der Herr will, unser
Jahresfest
in **Dosenbach** statt. Ansprachen werden halten: **Reiseprediger** **Nies-Buschhütten** und andere. Beginn nachm. 3 Uhr, vorher Kaffeetrinken.

Verein 1858.
(Kaufmännischer Verein.)
Bezirk Siegen.
Vereinsabend
jeden 1. und 3. Samstag im Monat, abends 8 Uhr im Café Sommer. Freunde des Vereins sind jederzeit willkommen.
Der Bezirks-Vorstand.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein
Weinhardt in Weidenau.
Generalversammlung
Samstag, den 21. Juli, abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Halbjährige Rechnungsablage.
2. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.
Weidenau, 16. Juli 1900.


Freiwillige
Feuerwehr Weidenau.
Samstag, den 21. d. M., abends 8 1/2 Uhr:
Übung.
Abt. Feuerwehrhauptmann.


Kriegerverein
„Auf den Hütten“.
Vierteljahrs-Versammlung
Sonntag, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr
im Gasthof Gelbach.
Tagesordnung:
1. Bericht über den Verbandstag in Niederbiefen.
2. Beratung über den geplanten Ausflug.
3. Feier des Gedankens.
4. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Frankfurt a. M.
Hôtel Kölner Hof.
Christlich deutsches Haus.
Gegenüber dem Hauptbahnhof.
60 Zimmer. Elektrisches Licht.
Restaurant. — Mäßige Preise.
Das „Voll“ liegt auf.

Christl. Erholungsheim
in **Unkel**
dicht am Rhein, Bahn und Bahn-Station.
wird bestens empfohlen. Man verlange Prospekt.
Robert Schulz.

Direkt an Private
liefert das **Christl. Versandhaus**
Eduard vom Berg,
Barmen,
Große Betten
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen)
mit garant. neuen Bettfedern
von 16 Mark an.
Einzelne Oberbetten von M. 6.—
bis 20.— und höher.
Einzelne Unterbetten von M. 5.—
bis 18.— und höher.
Einzelne Kissen von M. 1,75 bis
4,50 und höher.
Einzelne Pölster von M. 4.— bis
16.— und höher.
Versand gegen Nachnahme.
Verpackung und Preisliste frei.
Streng reell. Garantie Rücknahme.

„Kapital“.
Auf ein festes Objekt wird größeres
Kapital zur 1. Stelle bei 4facher Sicher-
heit gesucht.
Angebote unter S E 1975 an die
Expd. d. Ztg. erbeten.

Hospiz Reinthal bei Partenkirchen.

3000 Fuß über dem Meer. Große Gebirgslandschaft. Waldspaziergänge in unmittelbarer Nähe. Pension M. 5,50—7,50; im Juni und September ermäßigt. — Haus-
andacht von Hosprediger a. D. Stöcker und anderen Geistlichen. — Näheres durch
Frl. Rosenkranz, Leiterin des Hospizes.

Wer sich und den Seinen die Gesundheit erhalten
und Krankheiten vorbeugen will, der lese die neue, wesentlich
verbesserte und vermehrte Auflage von

„Platen, die neue Heilmethode“

Lehrbuch der naturgemäßen Lebensweise, der Gesundheits-
pflege und der arzneilichen Heilmethode.

Platen gibt Rathschläge für die Selbstbehand-
lung und Heilung aller Krankheiten auf die billigste,
einfachste und ungefährlichste Art.

In 3 hocheleganten, gediegen ausgestatteten Pracht-
bänden in Karton mit 8 farbigen, naturgetreuen, bis in
die kleinsten Theile zerlegbaren Modellen, 28 bunten
Tafeln, 180 Illustrationen und 2839 Seiten Text,
Mk. 22,50 sofort, auch gegen monatliche Raten von
Mk. 3.—, zu beziehen durch

Adolf Jaeger, buchhändl. Reiseversandgeschäft, Wiesbaden.

Direkter Bezug bietet große Vorteile.

In meiner 1898er Marke **Lorcher Gutedel**
bringe ein Gewächs von ganz hervorragenden Eigenschaften zum Angebot.
Dieser Wein besitzt ein schönes Aroma und ist im Geschmack gewürzig, zart
und süß. Dieser selten schöne Wein kostet im Faß bezogen **pro Liter** nur
Mk. 1.— und **pro Flasche** mit Glas und Packung auch nur **Mk. 1.—**
ab St. Goar.

Ferner empfehle aufs neue den sich bereits großer Beliebtheit erfreuenden
Rotwein Marke **„Ben Sebah“**, aus der Vorbezugrebe in Afrika
gezogen. Ich weise darauf hin, daß derselbe infolge seiner Güte und Rein-
heit auch von ärztlicher Seite als magenstärkend und blutbildend empfohlen
wird. Der Preis für diesen ist **Mk. 1.— pro Liter** und **pro Flasche**
mit Glas und Packung **Mk. 1.—** ab St. Goar.

Verhandelt an mir unbekante Besteller unter Nachnahme oder Vorein-
sendung des Betrages zuzüglich 2% Sconto.
Als kleinste Quantitäten werden abgegeben Kisten von 12 Flaschen und
Fäßchen von 20 Liter an.

Dr. Engelhardt, Weinkellerei und Handlung
St. Goar a. Rh.

Die Kaffeebrennerei

von **Friedr. Börner, Marburgerthor 3,**
empfiehlt frisch gebrannten Kaffee im Preise von 90, 100, 120, 130, 140, 150,
160 und 170 Pfg.,
ferner **in. deutschen Usambara-Kaffee** zu 150, 170 und 200 Pfg., im Allein-
verkauf des deutschen Kolonialhauses.

Alle anderen Kolonialwaaren zu billigsten Tagespreisen
bei **Friedr. Börner,**
Siegen, Marburgerthor 3.

Kaufen Sie

kein Pianino,

wenn Sie sich noch nicht den Katalog von
Both & Junius, vorm. August Roth,
Hospianofabrik, Hagen i. W. No. 107
gratis haben kommen lassen.



Das solideste Fahrrad ist
„Wanderer“.

Verkaufsstelle: **Carl Bald, Weidenau a. Sieg.**

Erd-, Mineral- u. chemische Farben

für Anstreicher und Wiederverkäufer

zu den billigsten Preisen.
Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.

Kernseifenpulver

auf genähter Kernseife

von **W. Fries jr., Seifenfabrik, Siegen,**

hat nach den mehrfachen chemischen Untersuchungen durch den Chemiker Herrn
Husschmidt aus Siegen, von allen angepriesenen Seifenpulvern,
Waschseifen etc. den höchsten Fettgehalt — nach der letzten
Analyse vom 23. März d. J. 46,47 Prozent. — Solch hoher Ge-
halt an Fett beweist die Güte und den Vorzug dieses Fabrikates vor
allen anderen. Jeder Versuch wird dessen vorzügliche Waschkraft bestätigen.

Hoffmann-
Pianos
Klavier, Kreuzsaitig, Eisenbau,
Aufbaum od. Schwarz, liefert
unter 10 Jahr. Garantie zu
Originalpreisen in bequemer
Zahlweise, nach auswärts franco.
Georg Hoffmann
Berlin, Leipzigerstr. 50.

Damen und Herren
beziehen **Kleiderstoffe** am vortheil-
haftesten direkt von der Aufbewährten
Firma

Wagner & Söhne
Fabrikanten in Greiz.

Für die Küche!

Dr. Gethers Backpulver,
Dr. Gethers Vanille-Zucker,
Dr. Gethers Pudding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte
Rezepte gratis in jedem besseren
Kolonialwarengeschäft.

Die Sense

hat nicht immer Schuld, wenn der Schnitt
nicht fein genug oder nicht lange anhält.
Defect liegt es auch am Scharfstein. Die
von mir seit Jahren geführten Werkzeuge
haben sich einen besonderen Ruf erworben
und werden überall gern wieder gekauft.
Wer Mk. 1,50 durch 10 Pfg. Postan-
weisung einsetzt — Nachnahme 20 Pfg.
mehr — erhält 4 S. à 1/2 franco zugesandt.
Meine **Jadler-Küchensteine** à 50
Pfg. sind zum Schärfen von Küchen-,
Brot- und Schlachtmessern in jedem Hause
unentbehrlich.
C. Dießgräfe, Altena i. W.

Schnellschleierei

von
Carl Dax,

Siegen,
Gr. Pöhl 2, Gr. Pöhl 2,
(früher Löhrstr. 10).

Nur Handarbeit.

Billige Preise,
gute und schnelle Bedienung
wird zugesichert.

Stellen-Gesuche und Angebote

2 Schreinergehilfen

erhalten dauernde Arbeit bei
Gebr. Grebel,
Mech. Bau u. Möbelschreiner,
Siegen, Kirchweg 20.

1 solid. alt. **Schlosser**, auf Lokomotiv-
Reparatur durchaus erf., sof. ges.
Fr. Broch, Niddelheim.

Schneidergehilfe

auf dauernde Arbeit gesucht. Gute Aus-
bildung f. m. Lohn.
Häfner, Boerde bei Wesel.

Zum 15. September od. 1. Oktober
d. J. suche ich einen **jungen Gärtner**
mit gutem Zeugnis, der ausgebildet hat
und bis zu seiner Dienstzeit als Soldat
bei mir bleiben will. Hilfe im Hause
wird erwartet. Gehalt bei freier Station
beginnt mit 200 Mark und steigt bei
tätigen Leistungen auf 240 Mark jährlich.
H. Vennede, Sanitätsrat,
Göttingen, Obere Raspsüle 34.

Ein Bäckergehilfe

der selbständig arbeiten kann auf sofortig
gesucht. Wo, sagt d. Expd. d. Bl.

Ein Sattlergehilfe

welcher auch in Dreibriemenarbeit Be-
scheid weiß, für dauernd gesucht.
Fr. W. Meisner, Sattlermeister,
Wiesbaden, Friedrichstr. 46.

2 Schmiedegehilfen

gesucht.
M. W. Heinrichs I.,
Reinthal, Kreis Siegen.

Mehrere jugendliche

Arbeiter

zum sofortigen Eintritt, finden dauernde
Beschäftigung bei
Schmidt & Meißner, Weidenau.

Schlosser

an erster Stelle, der auch schmieden kann,
findet angenehme, dauernde Stellung bei
G. Wilmking, Gütersloh.

Zu sofort gesucht ein erfahrener, **un-
verheirat. Gärtner**, der einen 14
Morgen großen Garten selbstständig leiten
kann. Nur beste Zeugnisse sind einzu-
senden.
Frau Erich Günther,
Nittergut Rehner-Nahswinkel.

Mehrere geübte

Fläherinnen

sofort gesucht.
Siegen, Poststraße 21.

Suche zum 1. Sept. Stellg. als Kinder-
mädchen oder bei einem älteren Ehe-
paar. Adr.: Meta Benfer, Kirchhaus Bad
Berka a. d. Elbe, Thür.

Ein Mädchen,

das schon gedient hat, findet angenehme
und gut bezahlte Stelle in christl. Hause.
Offerten bef. die Expedition des Kreis-
blattes in **Weilburg a. Rhn.**

Suche für meine 19 jähr. Tochter, welche
im gewöhnlichen Haushalte gut an-
geleitet ist, ebenso in den meisten Hand-
arbeiten, Stellung in einem echt christ-
lichen Hause zur **gründlichen Er-
lernung des Haushaltes und der
besseren Küche**, ohne gegenseitige Ver-
gütung. Gest. Anerbietungen unt. G. E.
2008 an die Expedition dieser Zeitung.

Ein properes ev.

Dienstmädchen

für Hausarbeit auf sofortig gesucht. Wo,
sagt d. Expd. d. Bl.

Fleißiges **Dienstmädchen** auf sofort
oder später gesucht. Frau Otto Dessel,
Siegen, Schulplatz 3.

Ein zuverlässiges

Mädchen

aus anständiger Familie auf halbe Tage
für Kinder gesucht.
Frau August Kind, Weidenau.

Familien-Anzeigen

Sonntag Nachmittag 5 Uhr
wurde uns ein gesunder, kräftiger
Sohn

geschenkt.
Kaisersfelde (W. Bromberg),
den 16. Juli 1900.

Wilhelm Ufer, Pastor,
und Frau, Anna geb. Mühle.

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:

Robert Büchtemann-Barmen.
Neuchâtel Landgraben-Kassel.
Karl Zimmermann-Köln.

Eine Tochter:

Hugo Kaulen jr. Elberfeld.
Dionisius Trinius-Belzig.
Herrmann-Bromberg.

Verlobungs- und Vermählungs-

Anzeigen.

Verlobt:

Martha Eichhoff, Johannes Löpmann
Unna-Königsborn.
Anna Borgardt, Florenz Pfahmann
Mannheim.
Alma Lude, Dietrich Goebel-Hamburg.
Anna Müller, Franz Goebel-Nemtschels-
hausen.

Verheiratet:

Heinrich Klostermann, Marie Schneider-
Weihenfeld a. d. S.
Dr. med. Waldemar Meymann, Käthe
Hüttig-Jülichau.
Gutsbesitzer Frh. Schentenbach, Josefine
Piech-Sörgsdorf.

Todes-Anzeigen.

Pastor Paul Dohms-Sappiranga, Brasilien.
Färbermeister August Rautz-Altenkirchen.
Kgl. Regierungs- und Baurat Hermann
Nippel-Kassel, 55 J.
Minna Siegfried geb. Braun-Burgolms.
Kgl. Eisenbahn-Sekretär Franz Prinz-
Köln, 52 J.

Sterben eine Beilage.

Für die Monate
August und September
werden Bestellungen auf die Zeitung

„Das Volk“

(Nr. 1728 der Zeitungsliste)

mit Sonntagsblatt, volkswirtschaftlicher und
literarischer Beilage

von allen Postanstalten, den Zeitungsboten und in der Geschäftsstelle
in Siegen, Sandstraße 18, entgegen genommen. Der Bezugspreis
beträgt für diese beiden Monate für die Postabonnenten

90 Pfennig,

durch den Briefträger frei ins Haus 30 Pfennig mehr, für die Stadt-
abonnenten

85 Pfennig,

durch den Boten frei ins Haus 25 Pfennig mehr.

Probenummern überallhin kostenfrei.

Redaktion und Geschäftsstelle des „Volk“,
Siegen, Sandstraße 18.

Deutschlands Kohlenreiche.

Interessant sind die Schätzungen, die seiner Zeit der Ab-
geordnete Geh. Vergrat Dr. Schulz (Vörmum) über den Kohlen-
vorrat des niederrheinisch-westfälischen Steinkohlen-
beckens gegeben hat. Bekanntlich hat das enorme Wachstum
der Kohlenförderung zu wiederholten Malen die Frage ange-
regt, wie lange der Reichtum wohl anhalten werde. Neugierige
Gemüter rechneten zuweilen schon mit der Möglichkeit, daß in
absehbarer Zeit der ganze Kohlenvorrat erschöpft sein werde.
Daher braucht man sich nach den Berechnungen des Dr. Schulz
keine Sorgen zu machen. Allein im rheinisch-westfälischen Stein-
kohlenrevier, in seiner heute erschlossenen Größe, stehen noch
haupteisend an:

bis zur Tiefe von 700 Meter . . . 11,0 Milliarden Tonnen
in der Tiefe von 700—1000 Meter . 18,3 „ „
von 1000 bis zu 1500 Meter . . . 25,0 „ „
bis zu 1500 Meter insgesamt: . . . 54,3 „ „
Darunter, unter der dem Bergbau heute schon zugänglichen
Tiefe, bis zur untersten Ablagerung sind noch weitere 75
Milliarden vorhanden, im ganzen 129,3 Milliarden. Unter
Zugrundelegung einer Jahresförderung von 100 Millionen
Tonnen, beinahe dem Doppelten der gegenwärtigen Pro-
duktion, wozu nebenbei bemerkt etwa 40.000 Arbeiter benötigt
würden, würde bis zu einer Tiefe von 1000 Meter der west-
fälische Kohlenvorrat noch 293 Jahre anreichen, bis zu einer
Tiefe von 1500-Meter, die in Amerika bereits erreicht ist,
noch 543 und endlich bis zur völligen Erschöpfung noch 1293
Jahre. Dabei ist das westfälische Steinkohlenbecken noch lange
nicht in seinem ganzen Umfang erschlossen, und sein Vorrat
wird noch weit, weit übertroffen von den unterirdischen Reich-
tümern Oberschlesiens. Da wird denn wohl, bemerkt die
„Post“, der Abg. Dr. Schulz recht gehabt haben, wenn er
bemerkt, daß in Zeiträumen, die für menschliche Voraus-
berechnung zugänglich sind, an eine Erschöpfung des unver-
gleichlichen, von Gott in unseren Boden gelegten Schatzes
nicht zu denken ist.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 17. Juli. Für den Fernsprechverkehr zwischen
Deutschland und Frankreich, dessen Eröffnung bevorsteht, haben

Wer quälen mag mit fluchbeladenen Händen
Das arme Tier, das ihm die reichen Spenden
Von seiner Arbeit gibt und seinem Sein,
Wer sich an Tieres Not und Qual kann freuen
Und kalt verhöhnt des Mitleids Menschenpflicht,
Der ist ein Nichts!

Bergkönigs Töchter.

Roman von A. Linden.

21) (Nachdruck verboten.)

Norwig ging ein paar Schritte, blieb dann stehen und
beobachtete Dora durch das erleuchtete Fenster, wie sie zu
dem Vater trat, der schlummernd in dem Lehnstuhl saß und
dann dies und jenes in der Stube besorgte. Sein Blick
umfaßte das ärmliche niedrige Häuschen, und flog dann
hinauf zu den erleuchteten Fenstern von Haus Bergfriede.
„Welch ein Unterschied!“ dachte er, „und doch verbiente vor
allen anderen diese kleine Dora, diese schöne göttliche
Kind, um lichten, sonnigen Bahnen zu wandeln, daß ihr
Geist frei und kühn seine Schwingen entfalten dürfte! War
ich reich — ja, war ich reich, daß ich nicht auf den elen-
den Mamon zu sehen brauchte!“

Am folgenden Mittag brachte Norwig sein Manuskript.
Dora hatte schon ihrer Mutter gesagt, daß dies eine Arbeit
für sie wäre, und so war Frau Barns im Hinblick auf den
möglichen guten Nebenverdienst ganz einverstanden mit der-
selben. Sehr teilnehmend und herzlich fragte Norwig den
alten Barns nach seinem Befinden und schien dadurch auch
dessen Vertrauen zu gewinnen.

Mit Freuden und zierlicher Sorgfalt vollendete Dora
ihre Abschrift, für die er, da sie selbst etwas anzunehmen
sich weigerte, ihrer Mutter ein gutes Honorar einhandigte.

Dann hatte er schon wieder neue Arbeit und inzwischen
nahe der Tag seiner Abreise. Dora hatte gehofft, er werde
vorher noch einmal zur ihr kommen und es that ihr sehr
weh, als sie sich darin getäuscht sah.

„Herr Norwig hat heut morgen schon bei uns Abschied
genommen“, erzählte Helene Ringelmeier. „Er hätte heute
noch soviel zu tun mit Einpacken von Büchern und Schrei-
bereien, daß er gar keine Zeit fände nochmals zu kommen.“

Dora erwiderte nicht, aber es war ihr, als fühle sie
einen körperlichen Schmerz tief im Herzen bei dem Gedan-
ken, daß sie Norwig wohl niemals wiedersehen werde.

Es dunkelte bereits, als Dora nach Hause ging. Von
den Bäumen fielen reichlich die welken Blätter auf den
Weg und über den Thälwiesen graute der Herbstnebel. Von
dem Seitenpfad, der vom Walde herabführte, kam jemand
eiligen Schrittes auf sie zu, ihr Herz pochte laut, es war
Norwig.

„Da hab' ich meine Zeit so sehr nötig heut abend und

jezt die Sprechversuche zwischen den deutschen und französischen Ver-
mittlungsanstalten begonnen. Nach einer Verfügung des Reichspost-
amtes hat Berlin mit den Fernsprech-Vermittlungsämtern in Bordeaux,
Lille, Dunerque, St. Etienne und Dieppe Sprechversuche anzustellen;
in Berlin sind alle Vorbereitungen für die Eröffnung des Sprech-
verkehrs beendet. Die Gebühren für ein gewöhnliches Gespräch bis
zur Dauer von drei Minuten regeln sich nach dem deutsch-französischen
Fernsprechartvertrag wie folgt: es kostet ein Gespräch zwischen Berlin
und Paris 5 M., mit Versailles, Fontainebleau, Melun, Lille,
Dunkerque, Lyon, Rozen, Havre, Elbeuf und Dieppe 5 M.; mit
St. Etienne, Bordeaux und Orleans 6,50 M.

Die glückliche Errettung einer Berliner Familie
aus Tientsin ist telegraphisch hierher gemeldet worden. Es handelt
sich um den Kaufmann March, ein Mitglied der bekannten Familie
March und Neffen des Komm.-Rats Dr. Holz, der als Vertreter der
Samburger Großfirma Karlowitz u. Co., die auch in Shanghai und
Hongkong Niederlassungen hat, in Tientsin lebte. Es ist Herrn March
gelungen, mit Frau und Kind, allerdings unter Zurücklassung aller
Güter, aus Tientsin zu entkommen und sich und die Seinen nach
Nagasaki in Sicherheit zu bringen.

Kirche, Schule und Mission.

Wiedersehen, 16. Juli. Ein herrliches Fest konnten
wir gestern hier feiern, nämlich das Jahresfest des gemischten
Chores. Nachdem am Vormittag in der Kirche gemeinschaftlich ein
Lied gesungen war, trug der gemischte Chor ein Lied vor. Alsdann
bestieg Herr Pastor Kraft aus Barmen als Festredner die Kanzel.
Mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet, war es ihm ein Leichtes, die
Herzen warm und empfänglich zu machen für das Wort Gottes.
Seiner Festrede legte er Jacobi 3, Vers 5 zu Grunde: „Also auch die
Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an.“ Bei der Be-
handlung dieses Verses beleuchtete der Redner trell den Gebrauch und
Mißbrauch der Zunge. Wichtig fielen hierbei die Sätze auf die
Zügel, Spötter, Belümler und dergl. Demgegenüber stellte er
aber auch in ein erhabenes Licht den Gott wohlgefälligen Gebrauch
der Zunge; nämlich die Herrlichkeit der öffentlichen Verkündigung des
Wortes Gottes, Farbe bekennen, Lob und Dank gegen Gott, und den
christlichen Gesang. Aber nicht nur wurden diese Gegenstände festge-
setzt, sondern auch gezeigt, wie dem Zungenmißbrauch abzuhelfen sei, hier
mußte vor allen Dingen die Art an des Uebels Wurzel gelegt, resp.
die Quelle gereinigt werden. Also man solle, wo es nicht schon ge-
schehen sei, unverzüglich das Herz völlig zu Jesu Füßen legen, der
würde es schon verheßen, sich die übrigen Glieder des Leibes, also
auch die Zunge, dienbar zu machen. Nachdem der Chor noch ein
Lied gesungen hatte, war die Hauptfeier beendet. Am Nachmittag
 fand die Nachfeier im Vereinssaal statt, wo der Schriftführer des
christlichen Sängerbundes, Herr Lehrer Kniekamp-Barmen, eine
Ansprache hielt, die darauf hinging, die Gabe des Gesanges zu wecken
und diese im christlichen Sinne auszunutzen. Nach einer Pause ergriff
Herr Pastor Kraft abermals das Wort zu einem sehr pädagogischen
und erbaulichen Vortrage. Hierauf fand gemeinschaftliches Kaffeet-
rinken statt. Der herrliche Posaunenchor, sowie die aus den ver-
schiedensten Nachbarorten herbeigekommenen Vereine trugen durch ihre
Vorträge zur Verschönerung des Festes wesentlich bei. Jedenfalls ist
dieses Fest für alle Teilnehmer eine angenehme Erinnerung. Möge
sie für viele bleibend sein.

Briefkasten.

Für das Unterstufungskomitee zur Pflege verarmter
Buren gingen ferner bei uns ein: Chr. M. in B. 2 M. Im ganzen
gingen bis jetzt ein 742,43 M. Weitere Gaben nimmt die Geschäfts-
stelle des „Volk“ gerne entgegen.

S. K. in M. Ihre Ansicht über den Ursprung des Namens
„Vordier“ dürfte doch wohl nicht die richtige sein.

W. M. in S. Können Sie uns nicht ungefähr angeben, wann
das Schriftchen im „Volk“ besprochen wurde? Ohne nähere Angaben
lassen sich solche kleine Notizen schwer nachschlagen.

Rheinprovinz.

Mülheim (Ruhr), 16. Juli. In der Angelegenheit des Umbaus
der hiesigen Bahnhofsanlagen hat nunmehr auch die Stadt-
verwaltung eine eingehend begründete Eingabe an das Eisenbahn-
ministerium gerichtet, damit diese schon seit über sechs Jahre schwebende
Frage einen baldigen Abschluß erhalte. Ob die Anlage eines Haupt-

Sie verspäten sich so, daß ich seit beinahe einer halben Stunde
dort oben promenierte und Herrn Ringelmeiers Lagerplatz-
thor im Auge halten muß!“ jagte er mit scherzhaften Vor-
würfen ihr die Hand entgegenstreckend.

„O, ich dachte — ich meinte — ich würde Sie nicht
mehr wiedersehen — weil Sie nicht zu uns gekommen
waren.“ stammelte Dora freudig verwirrt.

„Ohne Lebenswohl werd' ich doch nicht fortgehen von
Ihnen, Dora! Zu Ihnen gekommen bin ich nicht, weil
ich — offen gestanden — Ihnen nicht in Gegenwart an-
derer Abschied sagen mochte.“ Ich hab' jetzt zwar bloß ein paar
Minuten Zeit, doch freu' ich mich, daß wir uns noch ge-
troffen haben. Eine Bitte hätte ich dann noch, Dora“,
fuhr er neben ihr herbreitend fort, „Sie haben mir die
Arbeit so schön und sauber geschrieben, da möchte ich gern
von D. aus Ihnen noch dergleichen zuschicken. Soll ich?“

„Gewiß, ich freu' mich immer so sehr, wenn ich von
Ihnen etwas schreibe, ich bin ganz glücklich, wenn ich das
noch weiter darf“, versicherte Dora eifrig.

„Nun so werd' ichs Ihnen von Zeit zu Zeit von D.
aus senden; dann vergessen Sie mich auch nicht, ebenso
wenig wie ich Sie jemals vergessen könnte, Dora! Sie
schreiben mir dazu dann auch wohl mal, wenn Sie die
Sachen zuschicken?“

„O, so gern, wenn ich darf“, erwiderte sie.

„So leben Sie denn wohl, Dora! Ich hoffe auf
Wiedersehen im nächsten Jahr!“ Er hielt ihre beiden
Hände und sah ihr tief in die Augen. „Inzwischen will
ich mich auch bemühen, mein, bezüglich Ihres Vaters ge-
gebenes Versprechen einzulösen, wenn es mir nur gelingen
wird, meinen früheren Freund, den Juristen, wieder aufzu-
finden. Doch für jetzt noch einmal von Herzen Lebenswohl
und auf Wiedersehen.“

„Bist du Gott!“ sprach Dora aus innerstem Herzen,
tapfer die Thränen bezwingend, die ihr in die Augen tre-
ten wollten.

Bald nach seiner Abreise schickte Norwig einen Teil
seines neuen Manuskripts; es lag eine Karte von ihm bei,
die ein paar herrliche Zeilen enthielt: nur einen kurzen
Gruß und die Bitte, Dora möge ihm bei Rückendung der
Arbeit recht viel von ihr und den anderen Bekannten dort
erzählen. Dora kam gern seinem Wunsche nach; es machte
ihr so große Freude, ihm zu schreiben; das Herz ging ihr
über dabei, was sie mündlich nicht aussprechen, nicht in
Worten fassen konnte, das floß ihr von selber in die Feder.
Ihre Briefe voll inniger Wärme und tief poetischer Em-
pfindung regten auch ihn zu ausführlicheren Antworten an;
sie erwachte dies und jenes aus seinen Arbeiten und er
freute sich über die echte, aufrichtige Begeisterung, die die-

bahnhofes hier selbst erfolgen wird, ist noch zweifelhaft, da erhebliche
technische Bedenken gegen dieses Projekt geltend gemacht werden.

Vingen, 16. Juli. Es bestätigt sich nicht, daß die bei Trech-
tinghausen gelandete Leiche diejenige des beim Vinger Unglück
umgekommenen Fräuleins Mele Miller sei.

Albion, 16. Juli. Die durch den Genuß von verdorbenem
Pferdefleisch zahlreich, zum Teil schwer erkrankten Personen
sollen sich auf dem Wege der Besserung befinden.

Elberfeld, 16. Juli. Gestern mittag fand auf der „Wilhelms-
höhe“ eine stark besuchte Volksversammlung statt, in welcher
Reichstagsabgeordneter Mollenhuth über die Thätigkeit der sozial-
demokratischen Reichstagsfraktion berichtete. Er beschränkte den Bericht
in der Hauptsache auf die Rechtfertigung der Ablehnung der Flotten-
vorlage. Die ganze Rede Mollenhuths stellte sich als eine Verteidigung
der Bluthalen in China dar. Für ihn war zwischen dem Auf-
rühr in China und dem deutschen Befreiungskriege kein wesentlicher
Unterschied. Dem unwissenden Sozialdemokraten stehen die chinesische
und die deutsche Rasse auf völlig gleicher Stufe. So fand er denn
auch für die Ermordung des Gesandten, Frhr. von Ketteler, eine Ent-
schuldigung in dem Kaiserlichen Gesandtenmord. Die blutige Revolution
in China hält derselbe Sozialdemokrat heuchlerisch für eine „ver-
ständliche Auflehnung“ gegen die Fremdherrschaft, der niemals bisher
für die Thaten des deutschen Befreiungskrieges, wie für nationale
Erhebungen überhaupt irgendwelches Verständnis hatte. Die
Versammlung schloß seine Reden geduldig hinunter. Als
zweiter Punkt stand die Verweigerung der Stadthalle der sozialdemo-
kratischen Partei gegenüber auf der Tagesordnung. Redakteur Gewehr
von der „Freien Presse“ wies darauf hin, daß am nächsten Dienstag
in der Stadtverordneten-Versammlung ein freimüthiger Antrag zur Be-
ratung komme des Inhalts, daß der Beschluß vom 26. Juni, der den
Sozialdemokraten die Benutzung der Stadthalle verweigert, aufgehoben
werde. Redner erklärte, es sei die Absicht der Stadtverwaltung fund
geworden, die Stadthalle den Sozialdemokraten für Festlichkeiten, nicht
aber für politische Versammlungen zu überlassen; damit aber sei die
Partei nicht zufrieden. Die Versammlung stimmte dann einer Ent-
scheidung zu, in der viel hochklingende Redensarten von „Rechtschlag
im Gesicht der Gerechtigkeit, Gleichberechtigung vor dem Gesetz“ etc.
vorkamen. Die Sozialdemokraten werden nicht ruhen, als bis sie
auch von der Elberfelder Stadthalle aus solche waterlandsche Unge-
rechtigkeiten wie obige Chinesenresolutionen der Welt verkündigen dürfen.
Mit diesem Punkt hatte die Versammlung ihr Ende erreicht. Diskussion
 fand nicht statt.

Hessen-Nassau.

Herborn, 17. Juli. Herrn Rarrer Professor Hansen
hier selbst ist die Konzeption zur Errichtung und Leitung einer Fort-
bildungsschule für die Zöglinge des Erziehungsvereins und die
Mitglieder des Männer- und Junglingsvereins hier selbst erteilt worden.
— Die Feuernte auf dem Westerwald ist in vollem Gange. Der
Ertrag dürfte den vom vorigen Jahr nicht erreichen. Saure wie
trockene Wiesen und Trübsandereien liefern viel geringe Erträge.

Frankfurt a. M., 16. Juli. An der Germaniastraße und gleich-
zeitig an der Emserstraße will die Stadt eine weitere Anzahl kleinerer
Wohnungen bauen. Das Hochbauamt legt den oberen städtischen
Behörden soeben die Baupläne und Kostenvoranschläge zur Genehmi-
gung vor. Danach stellen sich die Baukosten, einschließlich der Auf-
wendungen für Terrainregulierung, Einfriedigung und Verpflanzung an
der Germaniastraße auf M. 405.400, an der Emserstraße auf M. 246.200.
Die Durchführung des Projekts stellt der Stadt weitere hundert kleine
Wohnungen zur Verfügung, und zwar 28 von je drei Zimmern nebst
Küche, sowie 72 Wohnungen zu je zwei Zimmern nebst Küche.
Die Mietpreise sind an der Germaniastraße für eine Zweizimmer-
wohnung auf M. 300, für eine dreizimmerige auf M. 480, ferner an
der Emserstraße für eine Zweizimmerwohnung auf M. 320 und für
eine dreizimmerige auf M. 480 festgesetzt worden.

Warburg, 15. Juli. Anlaßlich der gegenwärtig hier statt-
findenden zweiten Verbandsausstellung der Herdbrücker-
Gesellschaften für das Vogelsberger Land trägt unsere Stadt ein fest-
liches Kleid. In den Straßen wagt eine große Menschenmenge, die
sich besonders aus ländlichen Bewohnern der umliegenden Kreise und
der Darmstädter Lande zusammensetzt. Als Festplatz dient der
geräumige Kampfsplatz. Die Viehaußstellung, welche sich an der linken
Seite und direkt hinter dem Festplatz befindet, weist circa 300 Stück
prächtiges Vogelsberger Höhenvieh aus den Kreisen Marburg, Widen-
kopf, Frankenberg, Gießen, Hallenberg, Kirchhain, Schotten, Siegen
und Weimar auf. Auch die Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen
und Geräte ist sehr reichhaltig und gut beschriftet. Gestern mittag um

bei Dora weckten, und die Anregung, die sie auf das junge
Mädchen übten.

„Dora, Dora!“ sagte der alte Postbote und drohte ihr
scherzhaft mahnend mit dem Finger, als er ihr zugleich
einen Brief von Norwig und von Karl übergab, „hast denn
nun gar noch 'nen vornehmen Liebsten?“

Dora errötete und ihr Herz pochte in freudiger Erre-
gung, wie sie nun hastig den ersten Brief öffnete. Wie
trocken und steif kamen ihr dagegen die Zeilen ihres Jugend-
freundes vor. Karl fragte, warum denn ihre Briefe jetzt
so kurz und selten seien. „Er weiß ja noch nicht, daß ich
soviel anderes zu schreiben habe“, entschuldigte sich Dora
und wollte den wahren Grund, obgleich sie ihn ahnte, sich
selber nicht eingestehen.

Der Winter war still vergangen und wieder der Frühling
„auf die Berge gestiegen“. In dem kleinen freundlichen
Gärtchen, das Barns Dora zu Liebe vor dem Häuschen
angelegt blühten Primeln und Narzissen und die Rosen
knospten an den jungen Zweigen. Lauer, warmer
Abendhauch wehte doch die offenen Fenster in die niedere,
dämmerige Stube. Barns saß nach seiner Gewohnheit in
sich zusammengesunken im Lehnstuhl; seine Frau hatte für
die Feierstunde den Strickstrumpf zur Hand genommen und
Dora ging unruhig aus und ein. Sie hatte schon am
Nachmittag die sonntägliche, großgeblumte Decke über den
Risch gebreitet und einen hübschen Strauß von duftigen
Frühlingsblüthen darauf gesetzt. Ihre Mutter ahnte wohl,
weshalb; hatte ihr doch am Mittag Frau Gerning erzählt,
der Herr Norwig sei angekommen und werde wohl wieder
eine Zeit lang hier im Dorfe bleiben. Dora hatte ihn
wohl schon den ganzen Nachmittag erwartet und schien jetzt
verstimmt und enttäuscht über sein Fernbleiben. Doch noch
immer horchte sie auf bei jedem Geräusch, das draußen
laut wurde.

Rasche Schritte näherten sich. Auf dem Kiesweg unter
den Fenstern her kam ein Herr in grauem Hut und gleich-
farbigem Anzug. Dora setzte die Tassen, die sie in der
Hand trug, flüchtig hin.

„Da ist er!“ sagte der Vater und die Mutter erhob
sich langsam, unbehilflich, und öffnete die Thür gerade, als
der Fremde über die Hausschwelle schritt und in den dunk-
len Küchenflur trat.

„Kommen Sie gefälligst herein!“ sagte Frau Barns,
die Stubenthür weit aufmachend.

„Guten Abend! Guten Abend, Vater Barns! Gott
grüß Euch! Und da ist ja auch die Dora! Aber warum
nennt Ihr mich auf einmal „Sie“ und seid sogar nicht
überrascht, daß ich schon heute da bin?“ rief eine frische,
frohe Stimme, deren letzten Worten man die Verwunderung
anmerkte.

12 Uhr traf der Oberpräsident und der Regierungspräsident auf dem Festplatz ein. Kurz darauf wurde auch das Fest offiziell durch den Landrat von Regensburg eröffnet. Um 5 Uhr fand in der Festhalle ein Diner statt. Heute morgen tagt unter dem Vorsitz des Landrats von Regensburg-Biedenkopf in der Festhalle die Generalversammlung der Herdungsvereine für das Bögelsberger Revier. Es wurde im allgemeinen festgestellt, daß die Frucht des Bögelsberger Herdungsfluges sich sehr gehoben und verbessert habe; überall seien Fortschritte zu verzeichnen, das beweise am besten die Ausstellung. Die nächste Generalversammlung soll in Biedenkopf gelegentlich eines landwirtschaftlichen Kreisfestes abgehalten werden, als Ort der nächsten Verbandsausstellung dürfte wohl noch eine größere Stadt im Großherzogtum Hessen-Darmstadt gewählt werden. An den Grafen zu Solms-Laubach wurde ein Begrüßungstelegramm abgesandt.

Vermischtes.

München, 16. Juli. Der Geistespat in der Au stand am Mittwoch vor dem Amtsgericht zur Verhandlung. Angeklagt des großen Unfalls war die Hebeerin des Spüles, das am 22. August 1885 geborene Nähmädchen Marie Pichler von München, das vom 8. bis 13. Mai in der Wohnung des Zitherspielers Fahrhof durch Verben von Kohlenstücken einen „Geistespat“ inszenierte. Das Amtsgericht hat das Mädchen freigesprochen. Es ergab sich, daß das Mädchen erst durch den Schreck anderer über ein zufälliges Geräusch auf die Idee gekommen ist, diesen Schreck zu nähern. Unsaubere und Verachtungen an, daß sich das Mädchen einer Straftat nicht bewußt gewesen sei. Es erfolgte Freisprechung. Das Gericht ließ unschwer durchblicken, daß die Geschädigten die Lächerlichen seien. Die Dienstherrin des Mädchens meinte, als sie keine Kohlenstücke aus Fenstern fallen hörte, ihre jüngst verstorbene Großmutter könnte einmal Kohlenstücke gestohlen haben und gehe nun um, indem sie Kohlenstücke herumwerfe. Konstatiert wurde, daß der Pichler gegen den Spül zu Hilfe gerufen wurde. Als er kam, fiel das Bild der Großmutter zum allgemeinen Entsetzen von der Wand. Auch der katholische Pfarrer meinte, daß es nicht ganz geheuer sei und besprengte die Wohnung mit Weihwasser. Recht charakteristisch ist, schreibt die „Frankf. Ztg.“, daß das Mädchen erklärte, das Fährnächchen habe es, nachdem die Sache einmal in Fluß gekommen war, so sehr geheert, weil die Leute gar so dumm waren.

Lübeck, 16. Juli. Eine abenteuerliche Seefahrt hat ein Mann mit drei Kindern gemacht, die mit dem Dampfer Solthod hier eintrafen. Die Familie entstammt der Insel Fehmarn und führte eine Ziege und ein Segelboot bei sich. Am Mittwoch voriger Woche war der Mann namens Wepfhal aus Burgstaaten nebst einem kleinen Sohn und zwei kleinen Töchtern mit einem Segelboot ausgefahren, um Verwandten in Hollenshusen eine Ziege zu überbringen. Als Wepfhal eine Zeitlang gefahren war, überraschte ihn dichter Nebel. Das Boot trieb nun zwei Tage auf See umher. Hunger und Durst plagte die Insassen, die einzige Nahrung bot die Milch der Ziege. Das Boot war ziemlich voll Wasser geschlagen, die Schiffbrüchigen dem Verweirfeln nahe. Da nach der schwedische Schoner Laura aus Ostascham, der von Lübeck nach Schweden unterwegs war. Er nahm die Hülfsleute samt dem Boot und der Ziege an Bord und brachte sie nach dem nächsten schwedischen Hafen, von wo aus man zuerst Nachricht in die Heimat fand. Dann wurde die Reise nach Gahmar angetreten, wo Kapitän Blomberg vom Dampfer Solthod die Gesellschaft an Bord nahm und sie kostenlos nach Lübeck überführte. Heute mittag haben die Schiffbrüchigen die Reise nach Burgstaaten angetreten.

Sonabrück, 15. Juli. Die Strecke Lengerich-Elbenbüren der Teutoburger Wald-Eisenbahn wird bereits im September d. Z. eröffnet werden.

Sonabrück, 15. Juli. Dem Pastor Weingart hat Blättermeldungen zufolge die Witwe des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, Megandrine, eine 80-jährige Dame, ein großes Bild ihres verstorbenen Gemahls mit einem Schreiben überhand, welches in herzlischen Worten gehalten ist. Weingart stammt aus dem Gotha'schen; der verstorbene Herzog lernte den damaligen Studienrat kennen und war ihm auch in seiner Karriere behilflich.

Stettin, 15. Juli. Das Urteil im Prozeß Arnim und Genossen lautet gegen Direktor Thym auf sechs Monate Ge-

fängnis und 3000 M. Geldstrafe und gegen Direktor Hsabel auf sechs Wochen Gefängnis und 3225 M. Geldstrafe. Bei beiden wurde die Gefängnisstrafe als verbüßt erachtet. Die übrigen Angeklagten, Graf v. Arnim, v. Blumenhal, Meyer und Hempel, wurden freigesprochen.

Reg., 15. Juli. In Mauth scherte ein großer Brand 37 Anwesen ein, wodurch 400 Personen obdachlos wurden. Das Feuer griff auf den Nachbarort Kirez über und scherte auch dort mehrere Häuser ein.

Samsberg, 15. Juli. Im Dorfe Sate wurde durch Selbstentzündung des Heues das Schulgehöft eingekasert. Die Frau des Lehrers ist in den Flammen umgekommen.

Wertpapierbörse.

Berlin, 17. Juli. Die Börse nahm gegenüber den Vorgängen in China eine beruhigende Haltung ein. Infolgedessen konnten die wirtschaftlichen Momente heute wieder zur Geltung kommen. In erster Linie waren Kohlenaktien favorisiert, auch Eisenaktien besserten ihren Kursstand. Banken wesentlich erholt, ebenso Fonds. Privatdiskonto 4%. Anfangs waren: Kreditaktien 208,90, Diskonto-Komm. 175,25, Deutsche Bank 188,25, Dresdener Bank 147,75, Darmstädter Bank 132, Handelsbank 143,50, Staatsbank 140,50, Lombarden 25,70, Marienburger, Gotha 136, Schweizer Central 141, Schweizer Nordost 89,25, Zura-Simplon 87,20, Prince Henri 112,20, Bochumer 193, Dortmund 99,20, Laura 216,20, Gelsenkirchener 189,50, Harpener 183,10, Siberia 205,20, 3proz. Reichsanleihe, Italiener 92,90, 6proz. Regianer, Türkenloose, Spanier 71,60, Northerner 71,90.

Produktenmärkte.

Berlin, 17. Juli. Weizen per Juli —, per Aug. 159,25, per Sept. 160,25. Roggen per Juli 145,50, per Aug. 142,25, per Sept. 142, —. Hafer per Juli 132, —, per Aug. 129,50. Mais, amerik. Mixed loco, niedrigerer Preis —, do. höchster Preis 110,50, per Juni —. Weizen per Juli 59,20, per Oktober —. Spiritus 50er —, 70er 50,40. Wetter: Heiß.

Köln, 17. Juli. (Fruchtmärkte.) Weizen M. —, Roggen —, Gerste M. 9,20, —11,50, Maschinenstroh (Roggen) 2,90, Rindfleisch (Hegelbrüh) 3,30, Krummstroh M. 2,20 die 100 Kilo.

Reut., 17. Juli. (Fruchtmärkte.) Weizen, 1. Sorte M. 17,20, 2. 16,70, 3. 16,20. Roggen, 1. Sorte M. 15,60, 2. 14,80, 3. 14,30. Hafer 1. Sorte M. 15, —, 2. —, alles die 100 Kilo. Kartoffeln M. 2,50—3,20, Gerste M. 3,40—3,90, Luzernheu M. 4,40 die 50 Kilo. Maschinenstroh M. 12, —, Hegelbrüh M. 15, — die 500 Kilo. Kleie M. 5,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Viehmärkte.

Goch, 17. Juli. (Schweinemärkte.) Zutritt etwa 200 Stück. Preise 2,50 M. die Alterswoche. Handel flott. Nächster Markt: Dienstag, 24. Juli.

Essen, 16. Juli. (Viehmarkt.) Auftrieb: 417 Stück Stüd Fasel-schweine und Ferkel. Handel ziemlich lebhaft. 6-Wochenferkel Markt 12—16, 10-Wochenferkel M. 20—25, halbjährige Schweine M. 35—40 das Stück.

Wochenbericht der Kuxen-Abteilung der Reichlichen Bank, Bochum (Zweigvereinbarung Herne, Wanne, Witten) über Kohlen-, Kalk- und Erz-Kuxe.

Bochum, 16. Juli 1900.
Im Anfang unserer heutigen Berichtswoche machte sich eine zuversichtliche Stimmung geltend, die sich von Tag zu Tag befestigen konnte. Festerer Berliner Börsen sowie die Erwägung, daß manche Werte des Kuxenmarktes zu dem jetzigen reduzierten Preise wohl zur Kapitalanlage geeignet sind, gaben hierzu den Anlaß.
Thatsächlich fanden manche Käufe von Privaten statt, besonders in solchen Werten, die eine gute Verzinsung gewähren und bei etwas andauernder fester Stimmung die größte Aussicht auf Kurssteigerung haben. In Anbetracht, daß spez. die Lage des Kuxenmarktes bisher eine durchaus gesunde ist und zu erwarten steht, daß dieselbe aller Voraussicht nach noch weiter günstig bleiben wird, kann man ein ver-

altiges Vorgehen nur billigen. Allerdings sind bisher nur vereinzelte Käufe gethätigt worden, die zuversichtliche Stimmung auf dem Kuxenmarkt ist noch nicht allgemein geworden, sonst würde dieselbe nicht gleich durch einige schlechtere Berliner Börsen in solchem Maße in Mitleidenschaft gezogen werden, wie dies in den letzten Wochen so oft geschehen und am Schluß dieser Woche wieder in Erscheinung trat.

So konnten die meisten Kohlen- und insbesondere die schweren Werte anfänglich eine ziemlich bedeutende Kurssteigerung erzielen, mußten jedoch nachher ihren Gewinn zum größten Teil wieder einbüßen.

Mont Cenis und Dorfseld notierten Markt 13.500. — bezw. M. 10.500. —, nachdem sie von M. 13.200. — auf M. 13.900. — bezw. 10.100. — auf M. 10.800. — emporgeschwenkt waren. Vöhringen, die eine Avance von M. 400. — erzielt hatten, mußten dieselben vollständig wieder aufgeben. Conf. Nordfeld wurden bis M. 5550. — gehoben, gingen aber dann bis M. 5100. — zurück, zu welchem Preise sie allerdings lebhaft gefragt blieben. Conf. wurden vorübergehend Konstantin der Große, König Ludwig, Solteslegen, Eiberg, Siebenplaneten, Stod & Scherenberg, Borussia und Schürbant & Charlottenburg gehandelt, deren Kurse durch die Nachfrage mehr oder minder gehoben wurden, die aber zumeist auf dem Niveau der Vorwoche schloßen.

Der Kalkmarkt entbehrt jeder besonderen Anregung. Trotzdem auch hier die Kurse billig genannt werden können, so ist das Privatpublikum doch durch die vielfachen Enttäuschungen in dieser Industrie sehr zurückhaltend geworden. Die Ausbeute gebenden Werte werden vereinzelt zu etwas höheren Kursen aus dem Markt genommen, wie Gläuf-Sondershausen und Heimbürg. Fast alle anderen Kuxe mußten sich weitere Rückgänge gefallen lassen, insbesondere Wintershall, Sothenzollern, Kaiseroda, Schlüßel und Bernhardschall.

Der Erzmarkt hatte, auf dem lange Wochen vollständige Geschäftslosigkeit geherrscht hatte, scheint sich etwas beleben zu wollen, wenigstens vertehrten einige Kuxe zu etwas erhöhten Kursen. Wübburg wurden zu einem um M. 500. — höheren Preise gefragt. Callertollen hielten ihre Geldnotiz auf M. 2500. —, während in Petersburg und Kuxenberger Zug Umsätze zu vorwöchentlichen Kursen zu Stande kamen.

Die hauptsächlich gehandelten Werte notierten am Schluß der Woche:

Kohlen	Nachfrage	Angebot	Kalk	Nachfrage	Angebot
Alle Saase	900	950	Beienrode	7000	7100
Blankenburg	—	2850	Bernhardschall	1800	1875
Borussia	2150	2200	Burbach	5500	5600
Konstantin der Große	14600	14850	Karlshub	6825	6900
Dahlfanger Tiefbau	1950	2025	Einigkeit Gläuf	—	1900
Dorfseld	10500	10650	Sondershausen	9600	9700
Friedrich der Große	—	9700	Hansa	725	775
Gotteslegen	4900	4950	Schönwäsburg	7250	7350
Graf Schwerin	7900	8000	Söhnefeld	2450	2500
Helene u. Amalie Johanna	—	18100	Söhnefeld	—	825
Deimelsberg	3775	3850	Julius I	2500	2550
König Ludwig	10100	10300	Kaiseroda	1600	1700
Vöhringen	12000	12200	Schlüßel	1950	2000
Mont Cenis	13500	13650	Wallmont	750	800
Conf. Nordfeld	5150	5200	Erze.		
Schürbant Charlottenburg	1675	1725	Bautenberg	1700	1750
Trappe	2775	2825	Callertollen	2500	2600
Tremonia	3775	3850	Genette	—	1000
Borwärts	2000	2200	Kuxenberger Zug	1550	—
			Wackfänger	—	3500
			Neue Hoffnung	975	1025
			Rascha	—	—
			Petersche	3200	3250
			Titus II	1000	1050
			Wiktoria Litzfeld	2200	—
			Wübburg	10200	—
			Wübburg II.	1150	1200

In Betracht gezogen wurden ferner gerüchtweise Mitteilungen, nach denen inländisches Roh-eisen unter dem Syndikatspreise unter der Hand offeriert worden sei und dass Krupp demnächst mit Arbeiterentlassungen vorgehen wolle. Die Bestätigung dieser Nachrichten, speziell der letzteren, bleibt ja abzuwarten, aber schon ihre beharrliche Wiederkehr lässt vermuten, dass die betreffenden Gerüchte nicht gänzlich aus der Luft gegriffen sind. Jedenfalls ist der Ausblick in die Zukunft der heimischen Eisen- und Kohlenindustrie nicht gerade rosig. Die Bemerkungen eines hiesigen Börsenblattes, des „Klein. Journ.“ zu dieser Thatsache sind, als von solcher Seite gefallen, zu charakteristisch, als dass wir sie hier nicht wiedergeben sollten. Das genannte Blatt schreibt u. a.:

„Aus der Prosperität unserer Hütten und Gruben wollte man eine Hochkonjunktur ohne gleichen für unser grosses deutsches Wirtschaftsgebiet herauskonstruieren, wobei man übersah, dass unsere bedeutende Textilindustrie, dass unsere nicht minder gewaltige Landwirtschaft und viele andere Erwerbszweige nichts von der augenblicklichen Blüteperiode merkten. Wir empfehlen denen, die heute in starrem Schrecken auf die Devastation an der Börse blicken, sich einmal die Handelsstatistik der europäischen Staaten näher anzusehen. Das Unglaubliche wird glaublich, wenn ziffernmässig der Nachweis vor uns liegt, dass der deutsche Handel bei weitem nicht die prozentuale Steigerung des englischen, amerikanischen, ja selbst des französischen Handels aufweist. Eine Schein-Konjunktur, die sich ausschliesslich auf dem guten Ertrage einer einzigen Industrie aufbaut, muss in dem Momente kläglich zusammenbrechen, wo dieser Industrie an irgend einem Erdenwinkel ein gefährlicher Konkurrent entsteht.“

Soweit die Aeusserungen des „Kl. J.“, die sich mit unseren, bereits vor längerer Zeit zum Ausdruck gebrachten Anschauungen so ziemlich decken. Es macht einen beinahe klaglichen Eindruck, wenn angesichts der ganzen Sachlage noch einzelne Börsenblätter versuchen, die üble Situation zu verschleiern und dem gutgläubigen Publikum immer wieder Sand in die Augen zu streuen.

Die Reichsbankverwaltung hat die Herabsetzung des Bankdiskonts um 1/2 pCt. beschlossen. Dass dieser niedrige Satz jedoch wahrscheinlich von nicht allzulanger Dauer sein wird, lassen die Erklärungen des Reichsbankpräsidenten deutlich erkennen. Der Status der Bank hat sich erfreulicherweise wesentlich gekräftigt, aber im Hintergrunde warten in absehbarer Zeit grosse Ansprüche seitens der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels, sodass wir der Börse nur recht geben können, wenn sie die Diskontermässigung der Reichsbank sehr bescheiden bewertet. (N. Preussische [Kreuz-Ztg.] dargethan.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Die Krisis an der Börse dauert weiter an. Wohl war es durch Interventionskäufe seitens der grossen Banken hier und in London gelungen, dem rapiden Kurssturz während der letzten Woche einen vorübergehenden Einhalt zu gebieten und etwas Ruhe in den panikartig erregten Verkehr am Effektenmarkt zu bringen; die Bemühungen bedeuteten aber nicht mehr und nicht weniger als ein Notverband für die Heilung einer schweren Wunde. Der Anfang der Woche brachte einige Kursaufbesserungen, die jedoch gegenüber dem seit Mitte April erfolgten Kurssturz kaum in Betracht gezogen werden können. Und auch diese leichte Erholung wurde fast wieder völlig verwischt, als neue ungünstige Nachrichten aus China, Südafrika, vor allem aber bedenkliche Meldungen vom inländischen wie ausländischen Eisenmarkt eintrafen. Die Börse vom letzten Freitag verlief in ausgesprochen flauer Haltung, selbst der günstigere Reichsbankausweis und die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts vermochte nicht, der abwärtsgehenden Kursbewegung nachhaltig entgegenzutreten.

Der Boden des Effektenmarktes ist unterminiert und zwar durch die vorausgegangene Ueberspekulation und Ueberschätzung der meisten industriellen Papiere, in erster Linie der Montanaktien. Die wenig erfreulichen Nachrichten aus China, der neuerlichen Meldungen über Schlappen der englischen Truppen in Südafrika haben wohl das äusserliche Signal zu den hastig drängenden Verkäufen, vornehmlich in Hütten- und Kohlenwerten gegeben, aber die Ursache für die Entwertung der verschiedenen Papiere ist in ihnen nicht zu suchen. Diese liegt, wie schon angedeutet, weiter zurück; sie ist fast ausschliesslich in der Ueberspannung der Bedeutung der Hochkonjunktur in der Montanindustrie zu suchen. Der Untergrund, auf dem man das luftige Hausgebäude aufgebaut hatte, hat sich als Moorboden erwiesen, der leichte ihn überziehende Rasenboden, den man künstlich mit allerhand Blumen geschmückt hatte, wankt und schwankt. Das Ende der Katastrophe ist unseres Erachtens noch nicht gekommen; in absehbarer Zeit dürften denen, die sich auf diese schwankende Moordecke gewagt haben, vor deren Betreten wir seit Jahren ernstlich warnten, noch recht unliebsame Ueberraschungen bringen.

Am besten belehrend über die Deroute am Montanaktienmarkt dürfte ein kurzer Ueberblick über die inzwischen eingetretenen Kursverschiebungen sein, die wir der „Deutsch. Ztg.“ entnehmen.

	20. April	29. Juni	5. Jul
Baroper Walzwerk	230	177,60	145,50
Bielefelder Maschinen Dürkopp	280	247,50	200
Bismarckhütte	335	294	256
Bochumer Gussstahl	276,60	223,25	192,50
Börsperde Walzwerk	240	175,30	137

	20. April	29. Juni	5. Juli
Concordia Bergwerk	369,50	301	275
Konsolidation	432,10	361,50	434
Donnersmarkthütte	281	232	208
Dortmunder Union	137,75	105	90,50
Düsseldorfer Eisenhütte	289	204,80	175
Eschweiler Bergwerk	287,50	262	218
Eschweiler Eisen	256,50	225	172
Friedrich Wilhelmhütte	232	183,30	154
Geisweider Eisenwerk	336,50	280	232
Gelsenkirchener Gussstahlwerk	221,10	170	160
Hannover Maschinen Egestorff	406	373,50	315
Harpener	244	199,10	172,25
Hasper Eisen	427,50	339,70	241,10
Hibernia	257,40	213,20	197,50
Hochdahl Bergwerk	218,60	191,90	162,25
Hörder Bergwerk	212,50	173	145
Hösch Eisenwerk	250	217,50	176
Kattowitzer Bergbaugesellschaft	258,75	210,50	186
Kirchner Maschinen	265	239,80	197
Kölnener Bergwerksverein	492,50	397,50	380
König Wilhelm Bergwerk	325	270	249
Königsborn Bergwerk	261	210	195,10
Laurahütte	281,40	235	206,50
Massen Bergwerk	217,25	170	148,75
Mathildenhütte	256,75	177	160
Menden und Schwerte	177	158	120,25
Nordstern Steinkohlenbergwerk	282	230	205,75
Phönix Bergwerk	223	187,60	161,25
Rheinische Bergbau- u. Hüttenges.	183	143	135
Rombacher Hütten	309,50	277	248,25
Schlesische Zinkhüttenges.	428	359,50	345,75
Westfälische Drahtindustrie	219,35	180	154,75
Westfälische Stahlwerke	260,50	209,90	179
Wittener Gussstahlwerke	278,60	242,25	208

Ostpreuss.-Prov. Ob.	34	90,00	I Au
Pommersche	34	91,60	
Poseners	8 1/2	91,75	Argen
"	8	82,60	
Rheinprov. Ob.	3		
" Ser. 18	34	90,00	Barle
" 39	3 1/2	92,10	Buka
Westf. Provinz-Anl.	3	92,00	
"	3 1/2	84,30	
"	3 1/2	92,50 R	Chile
Westpr.	3 1/2	90,90	Chine
Berl. Pfandbriefe	5		
"	3 1/2	111,00	
"	3 1/2	103,50	
"	3 1/2	94,75	Fin
Landsch. Contr. Pf. bbr.	3	93,10	Trlec
"	3	82,70	
Kur- u. Neum. n. n. e.	3 1/2	94,10 R	
Ostpreussische	3 1/2	92,70	Italien
"	3	82,75	Lissa
Pommersche	3 1/2	94,40	Mexico
"	3	82,50	
Posensche 8-10	3	100,60 R	Oeste
" Ser. O.	3	92,80 R	"
"	3	83,00	"
Sächsische	3 1/2	93,70 R	"
"	3 1/2	82,20	Portu
Schlesische alte	3 1/2		Russ
A.C.D.	3 1/2	93,10 R	
"	3	84,40	
Schlesw.-Holst.	3 1/2	98,90	Russ.
"	3 1/2	91,90	"
"	3 1/2		"
Westfälische	3 1/2		"
"	3 1/2		"
"	3 1/2		"
Westpreuss. L.	3	83,00	Schw
"	3	82,60 R	Serb.
Hann. Rentenbriefe	4		
"	4		Span
Hessen-Nass.	3 1/2		Türk
"	3 1/2		
Kur- u. Neum.	4	100,20 R	Ungar
"	3 1/2		"
Pommersche	4	100,10 R	"
"	3 1/2	92,10	
Posenische	4	100,10 R	Hy
"	3 1/2	92,10 R	
Preussische	4	100,10 R	
"	3 1/2	92,10 R	
Rhein u. Westf.	3 1/2	100,20 R	Anba
"	3 1/2		Brsch
Sächsische	4	100,10 R	
Schlesische	4	100,10 R	
"	3 1/2	92,90 R	
Schlesw.-Holst.	4	100,10 R	
"	3 1/2	92,60 R	De Gr
Braunsch. Lüneb.	3		
Hamb. Staats-Anl.	3 1/2	95,70	
"	3	84,00 R	
Sächsische	3 1/2		
" Staatsr.	3	83,00	De H
Deutsche Loospapiere.			
Anst. Ganz. 7 Quid	—	23,00	Hann
Angsbarger	—	138,50	Meckl
Badisch. Präm.-Anl	4		
Bayerische	4		
Braunsch. 20 Th.-L	—	130,25	Melan
Köln-Minden. Präm.	8 1/2	129,90	
Hamburger 50 Th.-L	3 1/2		Mittel
Lübecker	3 1/2		
Meininger 7 Quid.-L	—	23,40	Nord
Hamburg. 40 Th.-L	8	122,50	Pomm
Oblig. Deut. Colonial-Ges.			
Deut.-Ost- u. Afr. Kol.-Ges.	—	1105,90	"

Österreichische Anleihen.		
Österr. Anleihe	5	—
Innere	1½	68.91
Staats-Lose	—	18.10
Stad. „	1½	26.50
Österr.-Aros. Gold	—	37.41
„ „ Stad.	—	14.91
„ Gold-Anl.	5½	66.25
„ „ „	5	66.25
„ „ „	5	87.25
„ „ „	1½	68.75
„ „ „	—	64.00
„ „ „	—	35.25
„ „ „	—	43.50
„ „ „	—	—
„ „ „	—	33.00
„ „ „	—	67.40
„ „ „	—	96.91
„ „ „	—	97.90
„ „ „	—	97.50
„ „ „	—	—
„ „ „	—	96.40
„ „ „	—	—
„ „ „	—	33.50
„ „ „	—	33.00
„ „ „	—	35.90
„ „ „	—	—
„ „ „	—	83.00
„ „ „	—	75.00
„ „ „	—	97.50
„ „ „	—	—
„ „ „	—	97.40
„ „ „	—	97.00
„ „ „	—	255.00
„ „ „	—	—
„ „ „	—	97.30
„ „ „	—	96.30
„ „ „	—	65.51
„ „ „	—	71.40
„ „ „	—	—
„ „ „	—	95.50
„ „ „	—	105.50
„ „ „	—	96.30
„ „ „	—	90.75
„ „ „	—	81.25
„ „ „	—	—
„ „ „	—	99.30
„ „ „	—	99.00
„ „ „	—	95.00
„ „ „	—	98.75
„ „ „	—	91.00
„ „ „	—	113.00
„ „ „	—	108.00
„ „ „	—	98.30
„ „ „	—	98.80
„ „ „	—	98.50
„ „ „	—	—
„ „ „	—	98.50
„ „ „	—	98.75
„ „ „	—	91.25
„ „ „	—	95.00
„ „ „	—	91.50
„ „ „	—	93.50
„ „ „	—	91.25
„ „ „	—	91.25
„ „ „	—	123.25
„ „ „	—	92.50
„ „ „	—	99.25
„ „ „	—	91.80
„ „ „	—	88.00
„ „ „	—	91.25
„ „ „	—	91.25

Pr. B.-C. Pld.	5	114,00
" "	1%	115,25
Pr. Otr.-B. P.	4	95,90
" 1899	4	100,00
" Com.	3%	92,00
Pr. Hyp. A. B.	4	93,51
" "	3%	91,25
Pr. Pbr. B.	3%	91,00
Hyp. P.	4	93,50
W.-V. B. B.	4	93,40
Sch. B. B.	3%	93,60
Schw. B. B.	3%	92,00
" "	4	99,40
Stett. N. Hyp.	1%	—
" "	1%	—
" "	1%	—
Westd. B.-C.	4	99,25

Deutsche Eisen.-A.	
Aach.-Mastricht	—
Altd.-Colb.	—
Brann. Lud.	130,00
Brühlthal	71,0
Crofeld	102,00
Dortm. G. Ensch.	165,00
Duis.-Lübbeck	57,25
Elbst.-Dirksh.	—
Königsb. Granz.	—
Lüb.-Bltch.	143,50
Marlensb. Maw.	73,81
Ostpr. Südbahn	88,70

Deutsch.Eis.-St.-Pr	
Altd.-Colb.	—
Brann.-Warsch.	88,25
Dortm. G. Ensch.	—
Marlensb. Maw.	—
Ostpr. Südbahn	109,25

Deutsche Klein- und Straßenb.-Action.	
Aach. Kleinb.	132,00
Alg. Deut. Klnb.	127,50
" Loc.-Str.	169,00
Barmen-Elberf.	120,25
Brl.-Cott.-Pferd	142,50
Boch.-Gels.-Str.	128,60
Braunschw.-Weiger.	—
Bresl. Rost.	147,30
Str.-B.	179,75
Electr. Hochb.	112,90
Gr. Berl. Strb.	209,10
Hamb. Str.-B.	164,10
Magdeburg.	165,75
Stettiner	128,01

Ausl.Eisnb. Werthe.	
Oest.-Ung. St.	140,40
Südb. (Lomb.)	25,60
Varsch.-Wien	—
Aust. Pacific	86,51
Gotthardbahn	133,00
Ital. Meid.	—
" Mittelmeer	89,51
Jura-Simplon	87,10
Lux. Pr. Henry	112,25
Northern Pacific	71,70
Schw. Central	141,25
" Nordost	89,43
" Union	86,10

Deutsch. Eisenb.-Ob.	
Alt- u. Coburg	—
Bayerisch-Märk.	93,75
Braunschweig	—
Landesb.	—
Dortm.-Gr. Eisenb.	—
Halb.-Eisenb.	—
Magdeburg - Wittenb.	85,00 R
Starg.-Klitzsch	—
Ausl. Eisenb.-Obl.	
Kasch.-Oderb. G.	—
Krump. Rüd. Sch.	—
Öst.-Ung. Stb.	85,90
Südöst. (Lomb.)	67,10
Krag.-Domb.	102,50
Israw.-Voron.	95,30
Kursk.-Kiew	95,60
Moscu-Kursk	—
Moscu-Rijasn	96,70
Moscu - Smol.	95,30
Rijasn - Kowlow	95,30
Wjatsk.	95,60
Contr. - Pac.	—
North. Pac. 4 ^{1/2}	103,60
— 8 ^{1/2}	65,10
Autarische I	96,60
— II	64,50
Gothardbahn	94,00
Italienische	57,10 R
Österr. Staatsb.	50,70
Portugiesische	82,90
— I R	90,50
Süditalienische	50,30
Schiffahrts-Actien.	
Agro. Dampfsh.	103,50
Bresl. Rhoden	120,50
Chines. Klaster	161,30
Hann. Am. Pack	22,50
Hansa, Dampfsh.	153,75
Kata, D. Elbsch.	79,75
Nordd. Lloyd	109,00
Stettin. Dpf. Co.	92,75
Thiel. Dpf. Co.	—
Bank-Actien.	
Aach. Disco.-Ges.	123,100
Bk. f. Rheinl. u. W.	—
Bayer. Bank-V.	123,50
Bayerisch-Märk.	149,75
Berliner Bank	110,80
Berl. Hand.-Ges.	148,10
Böcher. Bank	109,25
Braunsch. Bk.	135,50
— Credit	111,30
— Hypoth.	134,00
Breslauer Disc.	112,10
— Wechselb.	104,50
Chemn. Bk.-V.	112,80
Coburger Credit	90,50
Comm. u. Disc.	113,40
Darmst. u. Elb.	132,00
Deutsche Bank	183,00
— Genossch.	109,25
Disconto-Cont.	174,80
Dortm.-Bank-V.	122,75
Dresd. Bank	145,50
Düsseldorf	121,00
Elberf. Bank-V.	122,25
Essener Act.	139,25
Frankf. Bank	121,00
Hamb. Hyp.-Bk.	150,80
Hannoversche	124,75
Hildesheimer	137,25

Edw. Wachterb	137,50
Königsberg. V.-B.	101,70
Kölzinger Bank	110,75
Credit	163,50
Magdeb. Bank-V.	79,50
Pelwath	119,75
Mecklbr. Bk. 40	168,50
" Hypothek.	168,00
St. Hn.-B.	183,00
Mann. Hn.-B.	132,25
Mittelb. Bodor.	125,60
Or.-Bk.	168,75
Nationalb. f. D.	110,30
Nordd. Credit-A.	137,75
" Grundcor.	21,00
Oestr. Credit	92,00
Osnabrücker	209,10
Bank f. H.A.G.	11,50
Petersb. Gl. Cred.	115,50
Pan. Ho.-Vrz.-A.	124,00
Pr. Bodenb.-Bk.	127,60
Pr. Centr.-Bod.	177,90
Pr. Hypoth.-Bk.	161,10
Reichsbank	199,60
Rhein. Hyn.-Bk.	165,25
Rh.-West.-Bdor.	116,75
Schlesische	133,75
Schaffh. V.	180,50
Schles. Bank-V.	120,50
Westd. Bodor.	132,25
Westf. Bodor.	103,20
Westf. Gl. Bk.	115,80

Industrie-Action.

Bräueren.	127,25
Beri. Unionb.	116,95
Bockbräuerei	179,50
Böhm. Brau.	233,50
Palzenhofer	215,50
Pfaffenberg	244,00
Schönlss. Sch.	187,25
Schmalzfab.	228,00
Böhmner	207,00
Dortmunder Br.	227,25
" Löwen	307,00
" Union	207,00
" Victoria	101,00
Disseld. Höfel	170,00
Germania, Dort.	194,50
Ländeb. Unna	119,50
Ländeb.	309,00
Accumulator. F.	128,75
Aifeld-Grenau	158,00
Alg. Br. Oun.	210,00
Alg. Electr.-G.	226,10
Aluminium-Ind.	149,25
Aggio-Cl.-Guan.	93,50
Anhalt. Kohlen	102,30
Aplerb. Gl. Steln	109,00
Arensberg Bergw.	127,00
Baropier Walzw.	157,00
Beri. Electr.-V.	197,75
Bergk. Bgw.	140,00
Barzells Bergw.	100,10
Blatfeld. Misch.	244,00
Bismarckhütte	255,50
Boch. Bgw. V. G.	83,00
" Gussstahl	191,60
Bonifolius	
Brannsch.	151,50
" St.-Pr.	182,00
" Jute-Spin.	170,00
" Misch.	198,00
Bredow Zuckerf.	65,00

[illegible]

aussteu. Flecht. -	15.00
St.-Pr.	113.00
Agd. Allg. Gas.	—
Baaben	105.50
Bergwerk	—
St. Pr.	—
Mitteln	108.25
Fürchen, Kolz.	66.25
Jach. Kappel	32.00
Sieben	39.25
Bas. Sauer. Bergz.	167.00
Jach. Weh. Lind	154.75
Kocherod. Brz.	107.00
Engender u. Sch.	150.00
Landen & Schw.	31.20
Almd. Masch. Koch.	132.00
Adm. Bierw.	65.50
Gum.	32.50
Jute-Sp.	167.25
ord. Kohl.	32.25
heracht. Kohl.	48.00
B. S. B.	44.10
R.-Lst.	127.10
K.-Arb.	47.70
Portl.-Cam.	121.00
Id. S. B.	43.00
Id. S. B.	36.50
Id. S. B.	16.00
Id. S. B.	12.10
Id. S. B.	163.10
Id. S. B.	168.10
Id. S. B.	12.50
Id. S. B.	82.25
Id. S. B.	150.00
Id. S. B.	70.40
Id. S. B.	173.00
Id. S. B.	256.00
Id. S. B.	119.00
Id. S. B.	212.75
Id. S. B.	180.95
Id. S. B.	163.90
Id. S. B.	229.50
Id. S. B.	201.75
Id. S. B.	379.25
Id. S. B.	223.00
Id. S. B.	117.50
Id. S. B.	33.50
Id. S. B.	157.75
Id. S. B.	172.00
Id. S. B.	205.00
Id. S. B.	176.00
Id. S. B.	166.75
Id. S. B.	163.00
Id. S. B.	100.00
Id. S. B.	129.50
Id. S. B.	23.10
Id. S. B.	150.75
Id. S. B.	88.00
Id. S. B.	150.50
Id. S. B.	124.90
Id. S. B.	118.50
Id. S. B.	39.50
Id. S. B.	137.80
Id. S. B.	68.00
Id. S. B.	18.90
Id. S. B.	107.75
Id. S. B.	111.80
Id. S. B.	207.50
Id. S. B.	156.50
Id. S. B.	188.75
Id. S. B.	211.25

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor creases and discoloration, characteristic of old paper. A small, dark tear or hole is visible near the bottom center of the page. The right edge of the page shows the binding of the book, with a dark, possibly black, cover visible. The overall lighting is even, highlighting the texture and imperfections of the paper.

Sozialpolitik in der heiligen Schrift. Von P. v. S. (Stuttgart, Steinkopf.) 66 S. Pr. M. — 80.

Eine eigentümliche Schrift, die von einem in Schwaben nicht seltenen mystischen Chiliasmus ausgeht, auch die politischen Fragen mehr dogmatisch als ethisch behandeln will. Wir sind vielfach ganz außer Stande, dem Verfasser zu folgen, schon weil wir manche seiner Schriftauslegungen für mindestens zweifelhaft halten. Gleich bei der Behandlung des Manna geht er uns zu weit. Den Bedingungen, unter denen das Manna gegeben wurde, legt er weitestgehende sozialpolitische Bedeutung bei, z. B. die Gleichheit des Erwerbes, das Verbot für den nächsten Tag zu sparen, die Gleichheit des Verbrauchs. Unseres Erachtens heißt das nicht auslegen, sondern unterlegen. Die Gleichheit lag in der Natur der Wundergabe. Und die Unmöglichkeit es aufzuheben, sollte nicht antikapitalistische Bedeutung haben, sondern lediglich Israel zum Volk des Glaubens erziehen. Bei der Erwähnung des Halls und Jubeljahres legt Verfasser den Ton darauf, daß man es nicht gehalten habe. Hier gerade scheint uns aber als Lehre für die Gegenwart im Vordergrund zu stehen, was Gottes Absicht war, nicht was sündige Menschen daraus gemacht haben.

Hinsichtlich des neuen Bundes geht Verfasser von der Ansicht aus, daß eigentlich die Kirche Christi eine ganz andere Entwicklung hätte nehmen müssen, als sie tatsächlich genommen hat. Das kann ja sein, kann aber auch nicht sein. Was Verfasser Seite 25 über den Widerspruch gegen den Glauben an die Wiederkunft des Herrn sagt, scheint uns Ueber-treibung. Wo immer das Evangelium verkündigt wird, verkündigt man auch den Advent der Zukunft. Seite 27 und 28 erblickt Verfasser in der Sozialdemokratie den Gipfel der Macht der Finsternis und behauptet, daß „noch nie in der Weltgeschichte“ eine Partei die Religion so konsequent bekämpft habe. Darüber wird man streiten können. In den Tagen der französischen Revolution ging es in dieser Hinsicht doch auch recht lebhaft zu. Seite 31 stellt der Verfasser in Aussicht, daß mit dem Siege der Sozialdemokratie die bisherige im Königtum gipfelnde Staatsverfassung, „ebenso sicher“ aber auch das Papsttum fallen werde, „keineswegs aber mit diesem die katholische Kirche“. Die Nichtigkeit dieser Prophezeiungen ist uns ebenso zweifelhaft, wie der ganze vom Verfasser auf den folgenden Seiten vorgetragene Chiliasmus. Die katholische Kirche ohne Papsttum wäre auch nicht mehr die katholische. Seite 38 behauptet Verfasser den Beweis geliefert zu haben, „daß von christlich-gläubiger Seite aus unsere staatlichen und gesellschaftlichen Zustände im großen und ganzen nicht mehr geändert werden können.“ Die Ueberzeugungskraft dieses „Beweises“ bestreiten wir durchaus. Die Arbeit christlicher Politiker, Christenbild auch in den Einrichtungen des Staates auszuprägen, hat noch in den letzten 10 Jahren auch im Deutschen Reiche einige Fortschritte gemacht. Wenn diese Fortschritte nicht größer waren, als sie leider sind, so liegt das zum Teil an den Feinden des Reiches Christi, zum guten Teil aber auch an solchen Possimisten, wie der Verf., der die Arbeit (S. 38) für hoffnungslos erklärt auf Grund von Grübeleien, die man weber beweisen noch bestreiten kann. S. 39 setzt leider Verf. die Gemeinschaften und die Kirche in Gegensatz und behauptet, daß „ausgehend von diesen Vereinigungen“ ein Netz von christlichen Anstalten und Liebeswerken unsere Zeit durchziehe. Wir wollen die Gemeinschaften nicht im mindesten herabsetzen, wir wünschen vielmehr, daß sie sich über ganz Deutschland verbreiteten und überall Fuß fäßen. Daß aber das große Netz der christlichen Anstalten und Liebeswerke wesentlich nur von den Gemeinschaften ausgehe, ist tatsächlich unrichtig. Die Werke der Inneren Mission blühen auch da, wo es gar keine Gemeinschaften gibt. Alles in allem: Der Vortrag dieser Schrift ist für den christlichen Sozialpolitiker sehr gering. Die Pflicht zu christlicher Politik besteht nach unserer Auffassung für jeden Christen als Teil der Missionspflicht überhaupt. Denn in einem christlichen Volk sollen sich nicht nur die Menschen, sondern auch die Gesehe und Einrichtungen bekehren. Gute Gesehe helfen das Reich Gottes bauen. Gewiß bietet ihre Durchsetzung große Schwierigkeiten. Aber Schwierigkeiten sind bekanntlich dazu da, überwunden zu werden.

Griechens Reisebücher. Band 20: **Salzkammergut, Tirol und Oberbayern.** 22. Auflage für 1900 und 1901. (Berlin, Albert Goldschmidt.) Pr. M. 4.—

Auch dieses Bändchen vereinigt in sich alle Vorzüge der früher angezeigten Griechens Reisebücher und kann allen Reisenden und Touristen als sicherer Führer empfohlen werden. Ueber den **Eigeninn der Kinder** bringt das vorzügliche Volks-Universalkollegium von Dr. Deunert (27 Lieferungen à 30 Pfg.) folgende beachtenswerten Ausführungen: „Wenn Eigeninn auch manchmal angeboren oder anerzogen ist, so liegt ihm doch immer „das radikale, angeborene Böse in der menschlichen Natur“ (Kant) zu Grunde. Wenn manche den Eigeninn nur als eine geistige Kinderkrankheit, nicht aber als Sünde und Folge der Erbsünde ansehen, so ist dagegen zu sagen: 1. Er zeigt sich bei allen Kindern, wenn auch mit großen Unterschieden, 2. das eigeninnige Kind hat ein böses Gewissen.

Der Eigeninn muß mit allen Mitteln gebrochen werden, und zwar schon in den ersten Jahren dadurch, daß dem irrenden Willen des Kindes ein fester, härterer Wille entgegen-trifft. Darum 1. sage unbedingt nein, wenn das Kind etwas Verbotenes oder Böses will! 2. Mute dem Kinde nie etwas Unmögliches oder zu Schweres zu und versage ihm unschuldige Freuden und Wünsche nicht, sage also auch nicht immer nein! 3. Laß dir durch die Beharrlichkeit und Willensstärke des Kindes nicht imponieren und dein Nein in ein Ja verwandeln! 4. Laß dich nicht auf lange Unterhandlungen über das Warum eines Verbotes ein! 5. Bitte ein eigeninniges Kind nicht um Gehorsam, drohe aber nichts Unwahres und führe vor allem die Drohung auch aus! 6. Gib nicht zu viele Gebote, aber bestee auf den wenigen! 7. Vermeide Redereien und alles, was das Kind herausfordern und launisch machen könnte! 8. Verge der Langeweile des Kindes vor durch angemessene Spiele und Beschäftigungen und seiner Verdrießlichkeit durch ausgedehntes, fröhliches Wesen! 9. Verge deinen eigenen Willen unter die gottgeordneten Autoritäten (Mütter, welche die Autorität des Vaters misshandeln, sind dem Eigeninn der Kinder gegenüber machtlos!) 10. Bete mit eigeninnigen Kindern und für sie!

Pädagogische Abhandlungen. Herausgegeben von Bartholomäus. Jährlich 18 Hefte. Halbjährlich 2 Mt. Vielerfeld. M. Helmrichs.

Vorliegende Hefte behandeln: „Inwiefern ist zu befürchten, daß unsere ärmere ländliche Bevölkerung im Strudel der Gegenwart an Leib und Seele zu Grunde geht, und was ist zu thun, um dies zu verhüten?“ — „Psychopathische Minderwertigkeit im Kindesalter.“ — „Der Lehrer als Apostel der

Mäßigkeit in Schule und Haus.“ Zu letzterer Abhandlung sei bemerkt, daß die Schule genug zu lernen und besonders auswendig zu lernen hat. Wie kann man nur verlangen, „die zehn Gebote gegen den Branntwein“ lernen zu lassen. Sonst sind die Vorträge recht gebienden Inhaltes. Ma.

Die Forderung der Konfirmationspraxis. Referat auf der Freien kirchlich-sozialen Konferenz in Erfurt am 18.—20. April 1900 von Hofprediger a. D. Stöcker. Mit Diskussion und Preßstimmen. Preis 0,50 M. Verlag der Buchhandlung der Berliner Stadtmision, Berlin SW. 61., Johannerstr. 61.

Generalsuperintendent Pfeiffer erklärte auf der Berliner Pastoral-konferenz vom 13. Juni die Konfirmationsreform für die wichtigste kirchliche Zeitfrage. Stöckers obengenannter Erfurter Vortrag hat sie in den Mittelpunkt des Interesses gestellt. Stöcker verlangt in tief bewegenden Ausführungen eine Erweiterung der Konfirmation, derzufolge Bekenntnis, Gelübde und Empfang des hl. Mahles erst nach einem gezielten seelischen Zeiträume durch diejenigen Eingefegneten stattfinden, die sich freiwillig dazu melden. Ähnliche Reformen wurden bereits früher von Schleiermacher, Wichern, Buchrader, Theodosius Harnack gefordert, und Männer wie Prof. D. Achelis, Prof. D. Kähler und Pastor Junke haben sich mit Stöcker durchaus einverstanden erklärt; auch in der Debatte nach Stöckers Vortrag in Erfurt zeigte sich nur Zustimmung zu seinem Grundgedanken; die starkbesuchte Hauptversammlung der Freien kirchlich-sozialen Konferenz machte sich Stöckers Anschauung durch einstimmigen Beschluß zu eigen. Auch mancher Widerspruch ist laut geworden; in allen Kirchengeitungen und auf sehr vielen Konferenzen wird das Für und Wider der Konfirmationsreform ausführlich erörtert. Es ist keinem möglich, ohne eigene Lektüre von Stöckers Vortrag sich ein selbständiges Urteil zu bilden. Der Vortrag hat bereits heute kirchengeschichtliche Bedeutung erlangt.

Der Kampf gegen die Hafennäher als die Schädiger der binnenländischen Mollerei und Landwirtschaft von Theod. Frisch. Leipzig, Verlag des deutschen Müllers. Preis 60 Pfg.

Das vom Verfasser geschriebene Wortwort zur zweiten Ausgabe mag die beste Empfehlung sein: Das vorliegende Schriftchen, dessen erste Ausgabe im August 1898 erschien, hat viel Beachtung gefunden und einen gewissen Einfluß auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Mollerei ausgeübt. Die Schrift richtete sich hauptsächlich gegen die ungerechtfertigten Zoll-Gehalte an die sogenannten Export-Müllern. Dieser eine Mißstand ist nunmehr beseitigt, da mit dem 1. Januar 1900 ein neues Zoll-Regulativ für Müllern in Kraft getreten ist, das die frühere übermäßige Vergütung ausschließt. Diese Schrift hat das Ihrige zu dieser Wende der Verhältnisse beigetragen. Wenn nun auch damit ein Teil der hier vorgestellten Ziele bereits erreicht ist, so harren doch einige andere der hier erörterten Mißstände noch immer seinen Wert. Die Nachfrage nach der vorliegenden Schrift, deren erste Ausgabe völlig vergriffen war, dauert denn auch immer noch fort, weshalb diese Neu-Ausgabe mit einigen entsprechenden Ergänzungen veranstaltet wurde. Es sind dabei auch die Erörterungen über die Zoll-Vergütung in ihrem wesentlichen Teile wiedergegeben, einmal deshalb, weil diese Angelegenheit einen tiefen Einblick in mancherlei Verhältnisse gewährt, außerdem aber, weil viele Müllern bis heute ohne alle Kenntnis von diesen Tatsachen und Vorgängen geblieben sind; denn diese Angelegenheit ist in der Fachpresse nicht überall richtig dargestellt worden. Die erste Ausgabe dieser Schrift hat übrigens in den Kreisen der bestellten Verhältnisse, der Volks-Vertreter und der Landwirte viel mehr Beachtung gefunden als unter den Müllern selber.

Es ist aber jedem Müllern möglich, sich über diese Dinge zu unterrichten, weil sie ihm vieles in neuem Lichte zeigen und manches Mittel lösen. Zugleich bilden die hier gegebenen Darlegungen gleichsam ein Stück wirtschaftliche Entwicklungs-Geschichte der modernen Mollerei und sie werden daher auch noch von Interesse bleiben, wenn sie von den Ereignissen überholt sind. Ich habe deshalb diese zweite Ausgabe hauptsächlich für die Kreise der Müllern bestimmt und will wünschen, daß sie dazu beiträgt, diesem zahlreichen rechtshaffenen Stande, der in neuerer Zeit so vielfach verlästert und des Selbstvertrauens beraubt worden ist, seine Lage zu offenbaren und die wirklichen Schädiger seines Berufes deutlich zu zeigen. Denn die heutige Völlage der Mollerei ist vielfach auf die Unklarheit zurückzuführen, in die man die müllerschen Kreise einzuwiegen gewußt hat. Die Schrift gibt einen Schlüssel für das Verständnis der heutigen Lage des Müllern-Gewerbes. Möge der Müllern klar seine Feinde und seine wahren Freunde erkennen, so wird er wieder mit Vertrauen in die Zukunft blicken und seinen Beruf wieder zu Ehren und Wohlstand bringen.

Sheldon, Richard Bruce. Uebersetzung von Emmy v. Feilich. Der Volksbücherei achter Band. Kassel, Mölter. 220 S. Preis M. 1.—

Sheldons neues Werk ist in derselben Tendenz geschrieben wie sein vielgelesenes Buch „In Seinen Fußstapfen“, das mit Recht in der Christenheit Amerikas und Europas Aufsehen gemacht hat. Und diese Tendenz ist die, daß durch die Schilderung großer christlicher Bewegungen und wahrhaft praktischen Christentums (wie beides da sein könnte, aber nicht ist) der Wille des Lesers geweckt und auf das eine Ziel gerichtet werden soll: wahrhaft konsequent, fest und klar in der Nachfolge Jesu zu stehen. Diese fruchtbare Wirkung kann auch die vorliegende Erzählung auf empfindliche Leser ausüben, trotzdem die Schilderungen, ebenso wie in „In Seinen Fußstapfen“, den Stempel der Unwirklichkeit tragen, selbstverständlich echt amerikanisch und manchmal sogar (wie die Szenen in der Schule, wo gar nicht einzugehen ist, weshalb die verrohten Knaben nicht erst in eine echt väterliche Züchtigungsschule genommen werden) äußerst wunderbar sind. Was inmitten der unwirklichen Schilderungen das Wirkliche und Eindringende ist, das sind die christlichen Charaktere in ihrer unerschütterlichen Konsequenz, denen man absieht: das ist das Wahre, so könnten, so sollten wir als Christen sein! Auch daß uns der Verfasser mitten in das moderne, rasend eilige Getriebe der Großstadt stellt und an dem kurzen Stück Lebensgeschichte des jungen Schriftstellers Richard Bruce den Christen so recht mitten im Kampf ums Dasein mit allen seinen Verwicklungen zeigt, macht sein Buch wirkungsvoll. Möchte es, trotzdem es uns manchmal fremd, sehr amerikanisch und unwirklich anmutet, dem Zwecke dienen, den sein Verfasser im Auge hatte, und viele Leser finden, die mit empfänglichen Herzen alles darin enthaltene Wahre auf sich wirken lassen. Noch sei bemerkt, daß die Uebersetzung die packende, frische Schreibweise des Verfassers sehr gut wiedergibt. G. D.

Berührende und aufbauende Mächte in China. Von C. J. Voskamp. Missionar. Zweite Auflage. Berlin, Evangelische Missionsbuchhandlung. 82 S. Pr. 80 Pfg.

In diesen Tagen, wo China durch die betrübendsten Vorkommnisse in den Kreis unseres allernächsten Interesses getreten ist, wird die Anzeige dieser Schrift vielen willkommen sein und zum Bestellen derselben, die wir bestens empfehlen, veranlassen. Ein Missionar lernt das Volk, unter dem er arbeitet, besser kennen als ein Reisender, ein Kaufmann, ein Mitglied der Gefandtschaft. Missionare haben auch die Katastrophe, die jetzt über die Fremden in China herein-gebrochen ist, lange vorausgesehen und vorausgesagt. Die vom Verfasser geschilderten „berührenden Mächte“ des himmlischen Reiches sind Opium, Spielsucht, Grausamkeit, Unwahrhaftigkeit, Ungerechtigkeit, Vielweiberei, Gheimsünde. Dem Büchlein sind elf gute Bilder eingefügt. — Wir bemerken zugleich die Gelegenheit, ein Buch zu nennen, das dem „Volk“ nicht zur Besprechung vorgelegen hat, uns aber auf anderem Wege bekannt geworden ist und alle Empfehlung verdient. Es ist dies:

30 Jahre in China. Von J. Glad, Missionar. Calw und Stuttgart 1899, Vereinsbuchhandlung. Mit 29 Bildern. 312 S. M. 2. P. D.

Der moderne Hauslehrer. Eine gesellschaftliche und pädagogische Studie. Von Karl Haase. Hannover, Karl Meyer. 64 S. Preis 75 Pfg.

Im theologischen und philologischen Beruf herrscht zur Zeit eine Flut von geistigen, zur Arbeit willigen Kräften, daß viele Kandidaten ins Mammesalter treten, ehe sie eine feste Anstellung und hinlängliche Versorgung erlangen. So ist denn eine große Anzahl derselben genötigt, als Erzieher und Lehrer in Familien einzutreten, deren äußere Lage Privatunterricht und Privatverziehung gestattet. Ein solche Stellung hat der Verfasser jahrelang innegehabt und vertritt nun die gemachten Erfahrungen, um Kandidaten, die in eine ähnliche Stellung eintreten, Winke zu geben über das Verhältnis des Hauslehrers zu seinen Schülern, zu deren Eltern, dem dienenden Personal, dem Pastor des Kirchspiels, dem kirchlichen Oberhirten der Provinz, der Schulaufsichtsbeförde. Alles, was der Verfasser sagt, ist nüchtern, klar und gut; er ist eine tiefer angelegte Natur, wie aus dem ganzen Schriftchen, besonders auch aus dem, was auf S. 49 u. f. über die Einsamkeit gesagt wird, hervorgeht. P. D.

Die Errichtung einer Handelshochschule in Berlin. Verlag von Karl Heymann, Berlin W. 8. Preis 1 Mark.

Der Verfasser Dr. Max Apt, Syndikus der Kfm. in Berlin plädiert in diesem Heft für die Errichtung einer Berliner Handelshochschule und kann man ihm durchaus zustimmen, meinen aber, daß die reiche Stadt Berlin diese Handelshochschule in Verbindung mit den interessierten Kreisen errichten könnte. Verfasser hat die Wichtigkeit und Notwendigkeit derselben überzeugend nachgewiesen und können wir das Heft nur empfehlen. Dr. B.

Zeitschriften.

Nachrichten aus der ostafrikanischen Mission. Preis jährlich 1,50 M. Zeitungsliste Nr. 5248.

Dieses bekannte Monatsheft bringt außer dem interessanten Text recht klare Karten und eine Kinderseite. Die letzte Nummer behandelt das Leben eines schwarzen Jungen namens Daniel Kaskulu. Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden. Verlag von Georg D. W. Callwey, München (vierteljährlich 3 M., das einzelne Heft 60 Pfg.).

Inhalt des ersten Heftes: Eine Goethe-Sitzung. — Kunst und Wissenschaft als Völkervermesser. Von Adolf Bartels. — Volks-tongere. Von Hermann Teßler. — Optik und Naturgenuss. — Völk-Bilder: „Olympischer Frühling“ von Karl Spitteler. — Kunstschau: Literarische Satire. „Die Bedeutung des Wortes.“ Berliner Theater. Münchener Theater. Liedertexte auf Programmen. Die Ausstellung der Berliner Sezession. Von der Weltausstellung. — Notenbeilage: Tom der Reimer, Ballade von Karl Voene. — Bilderbeilage: Max Klinger, Glend und Verführung. — Terzibild: Buffet von J. B. Ciffary. Zur Gutenberg-Feier, dem 500. Geburtstage des Meisters, bringen

Weinmanns illustrierte Deutsche Monatshefte in ihrer Juni-Ausgabe aus der sachkundigen Feder W. L. Schreibers einen an kulturhistorischen Aufschlüssen reichen Aufsatz über die Anfänge der Buchdruckerkunst. Der sich jenseits über diese Frage selbständig hat Aufklärung verschaffen wollen, weiß, wie schwierig dieses Thema zu behandeln ist und daß man eine wirkliche Anschauung von den Dingen nur erlangt, wenn mit dem Texte eine Reihe authentischer Abbildungen Hand in Hand gehen, die die einzelnen Entwicklungsphasen der „schwarzen Kunst“ illustrieren. Alle diese Anforderungen sind hier erfüllt, so daß wir den Beitrag als eine der besten Arbeiten über den schwierigen Stoff aufrichtig empfehlen können, zumal da die Verlagshandlung für die Abbildungen diesmal auch von dem Farbenbrud reichlichen Gebrauch gemacht hat. Aus dem weiteren Inhalt des Heftes verdienen hervorgehoben zu werden: ein geschichtliches, an neuen Tatsachen reiches Lebensbild der Fürstin Katalie Lubomirska (mit zwei Bildnissen) von Prof. Dr. Arthur Klein-Schmidt, eine biographische Studie über den Chemiker Robert Wilhelm Bunsen von Prof. Dr. Richard Meyer (mit Bildnis), ein von zahlreichen höchst originellen Abbildungen begleiteter Aufsatz über das Ammenleben von Dr. Friedr. Knauer und eine farbenfrohe Neff-Schilderung aus der Trümmervelt Griechenlands von Dr. Paul Wagner, ein Beitrag, der wiederum mit sechzehn Abbildungen nach Original-photographien geschmückt ist. Die ganze Sphäre der allfälligen archäologischen Ausflüge Prof. Dörpfelds ist hier eingehend und liebevoll geschildert. Weitere Artikel desselben Heftes übergehen wir, um zu Schluß nur noch auf den Roman von Sophie Jungens „Junge Leiden“ und auf die Novelle „Ihr Schwannentied“ von Hedwig Dohm hinzuweisen.

Der Gärtner. Monatschrift für Gemüt und Geist. Herausgeber J. E. Freilich v. Grotthuis. Preis vierteljährlich 4 M., einzelne Hefte 1 M. 50 Pfg. (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.)

Auszug aus dem Inhalt des Juliheftes: England als Kulturstaat und Weltmacht. Von Dr. Ernst Scraphim. — Die Halben. Ein Roman aus unserer Zeit. Von Jeannot Emil Zehn v. Grotthuis. (Fortsetzung.) — Sprachliche Plaudereien. Von G. Traub. — Ammen-Hege. Von Karl Beckheim. — Kritik: Streitende Gedanken aus Hebbels kritischen Schriften. Von Erich Schläpfer. Kipling, Neues Dschungelbuch und anderes. — Kunstschau: Die Erkunde im 19. Jahrhundert. (Möbeld und Umfchau.) Von Dr. Franz Violet. Zur Berliner Schulkonferenz. Von Dr. Erich Meyer. Eduard Mörike als Pfarrer. Ein Erinnerungsbild zu des Dichters 25. Todestage am 4. Juni 1900. Von Dr. Harry Mayne. Musikdramatische Neheiten der verflochtenen Spielzeit. Von Dr. Karl Stord. Stimmen des Jn- und Auslandes: Viktor Hugos Heirat. Von der jerrischen Literatur. Von Georg Adam. — Offene Halle: Zur Schulkonferenz. Von Dr. W. Schott. Das Medium Home Gebirglicher? Von Eise Wagnach. — Dürmers Tagebuch: Warum dem Gärtner unsere Rolle in China nicht befragt und Herr Arthur Zapp seine Kinder nicht taufen läßt? — Kunstbeilage: So mütterlecken. Von Karl Kaupp. (Photograuiere.)

Alle hier besprochenen Bücher, sowie auch alle von anderer Seite angezeigten Werke sind von der Westdeutschen Verlagsanstalt in Siegen zu beziehen. Aufträge von M. 3.— aufwärts liefern wir portofrei durch Deutschland und Oesterreich.